

Kerstin Vonderau:

Fachspezifische Lesekompetenz in ökonomischen und rechtlichen Kontexten

1. Allgemeine Vorüberlegungen
2. Fachspezifische Lesekompetenz in rechtlichen Kontexten
3. Diskontinuierliche/nicht lineare Texte – Beispiel Wirtschaft
4. Von Fakten und Meinungen
Literatur

1. Allgemeine Vorüberlegungen

1.1 Die Ausgangssituation der ökonomisch-rechtlichen Bildung

- Ein großer Teil des täglichen Lebens ist beeinflusst von Wirtschaft und/oder Recht. Alle Menschen sind in Wirtschaftsprozesse und in die Rechtsordnung eingebunden. Sie entscheiden und handeln in ihren wirtschaftlichen und rechtlichen Rollen als Konsumenten und Produzenten, Anbieter und Nachfrager, Arbeitnehmer und Selbstständige, Sparer und Investoren, Steuerzahler und Transferempfänger sowie als Staats- und Wirtschaftsbürger.
- Wirtschaft und Recht sind dabei vielfach untrennbar miteinander verbunden.
- Auch die Politik ist in weiten Bereichen wirtschaftlich motiviert (z. B. Konjunkturpakete, Hartz IV, Gesundheitsreform) und grundsätzlich an die Rechtsordnung gebunden.

! **Schlussfolgerung:** Mündige Staats- und Wirtschaftsbürger müssen mit wirtschaftlichen und rechtlichen Inhalten und Texten umgehen können, um im Bereich „Wirtschaft und Recht“ ...

- Problemsituationen erkennen und beurteilen bzw.
- eigene Entscheidungen reflektiert treffen zu können,
- die eigene Rechtsposition festzustellen und zu vertreten,
- politische Entscheidungen kompetent, kritisch und selbstgesteuert zu bewerten,
- aktiv Lösungen mitzugestalten und
- manipulative Texte und Vorgehensweisen zu durchschauen.

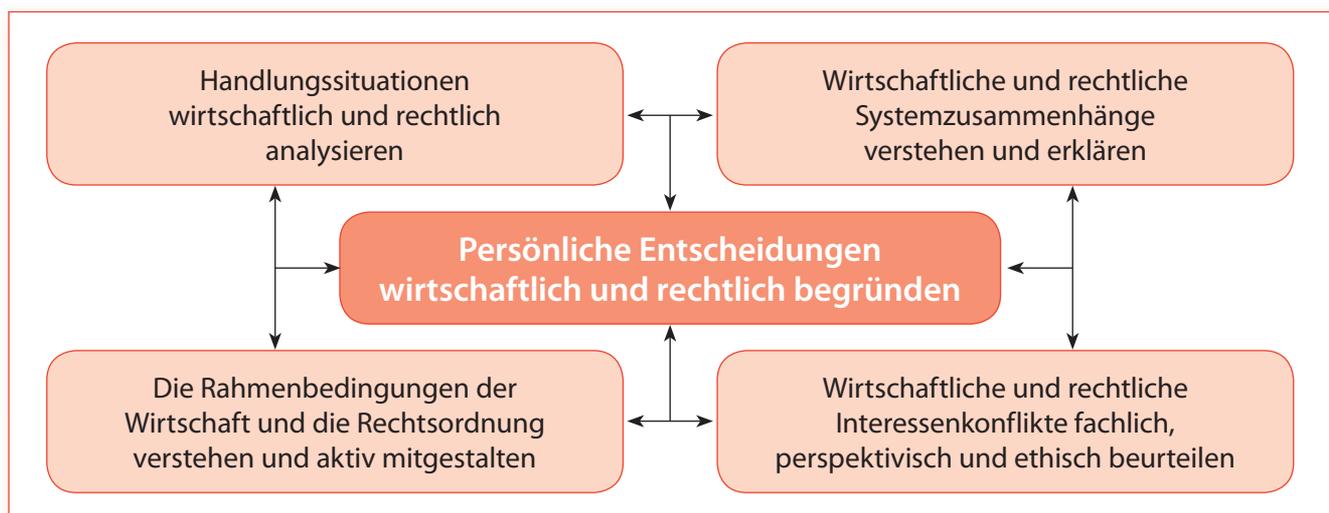


Abb. 1: Kompetenzbereiche der ökonomischen und rechtlichen Bildung. Vonderau (2009) in Anlehnung an: Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (2004, 2006, 2009)

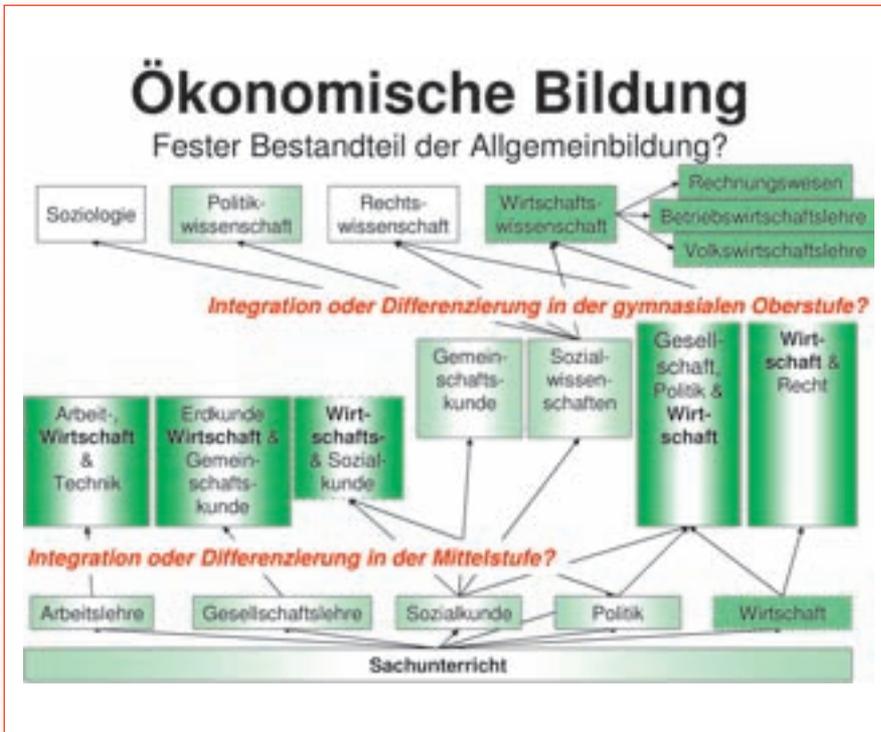


Abb. 2: Integration ökonomischer Bildung in Schulfächer in Deutschland. Quelle: Weber (2007)

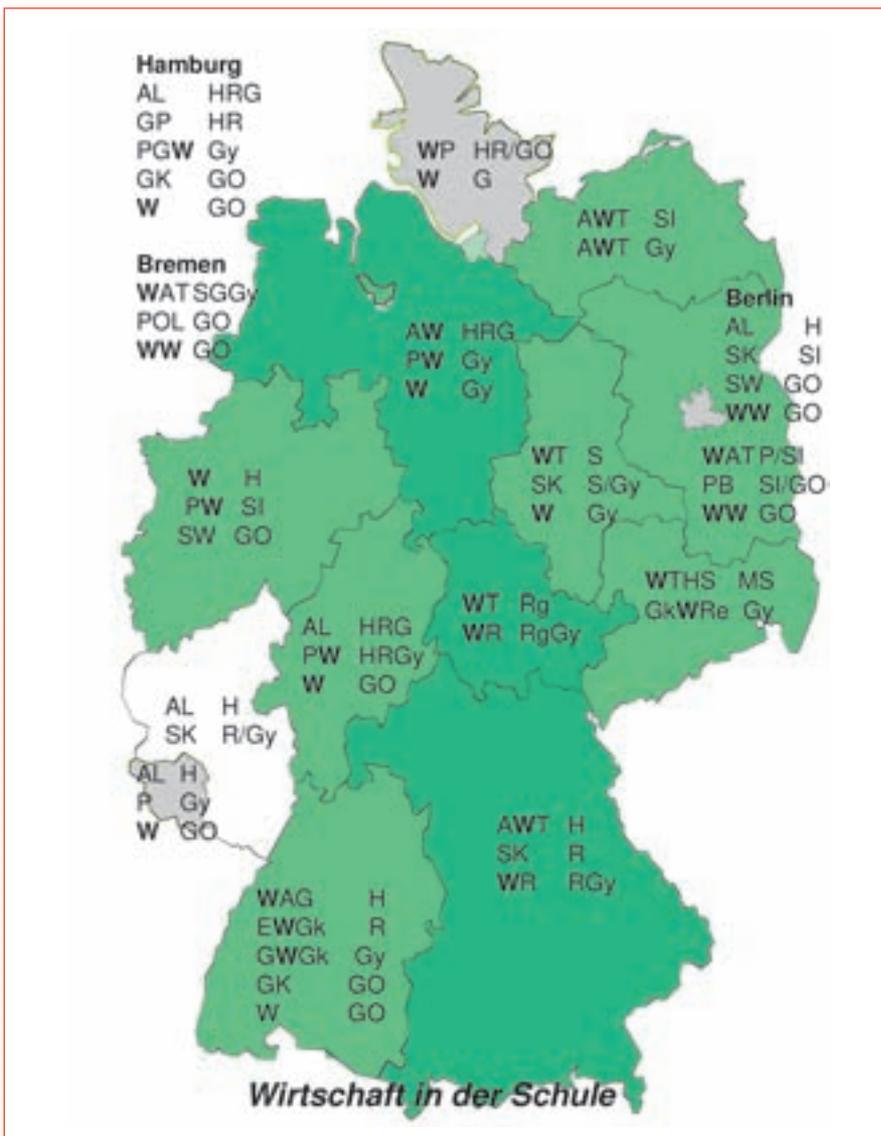


Abb. 3: Verankerung ökonomischer Bildung in der Schule. Die Abkürzungen der Fächer lassen sich weitgehend aus Abb. 2 erschließen. Quelle: Weber (2007)

Abb. 1 gibt einen Überblick über die für einen mündigen Wirtschafts- und Staatsbürger notwendigen ökonomischen und rechtlichen Kompetenzen. Trotz der unterschiedlichen Verankerung der ökonomischen und rechtlichen Bildung in den Fächerkanons und Lehrplänen der verschiedenen Bundesländer und Schularten (Abb. 2 und 3) besteht zu diesen Kompetenzen ein Grundkonsens. Sie sind anwendungsorientiert und entsprechen daher auch der von der KMK geforderten Kompetenz- und Output-Orientierung.

1.2 Fachspezifische Lesesituationen im Bereich „Wirtschaft und Recht“

Analysiert man Lesesituationen im wirtschaftlichen und/oder rechtlichen Kontext, stellt man fest, dass es zahlreiche Situationen gibt, in denen spezifische Lesekompetenzen erforderlich sind, um den jeweiligen Text „lesen“ zu können. „Lesen“ steht dabei für die Fähigkeit, den Text inhaltlich und in seiner Absicht zu verstehen bzw. zu entschlüsseln und dann gezielt/Gewinn bringend weiterzunutzen im Sinne von Abb. 1.

Beispiele:

- Wirtschaftsteil der Tageszeitung lesen
- Kurs-/Börsennotierungen lesen
- einen Vertragstext oder „Kleingedrucktes“ lesen
- gesetzliche Regelungen z. B. in Paragraphen oder Verwaltungstexten lesen
- grafische Darstellungen statistischer Daten lesen
- Zusammenhänge aus wirtschaftlichen oder rechtlichen Schaubildern/Übersichten herauslesen
- eine Bilanz bzw. einen Geschäftsbericht lesen

Diese Lesesituationen erfordern – auch abhängig von der Textsorte (Tab. 1.3) – z. T. sehr unterschiedliche Lesetechniken/-kompetenzen, die häufig ausgeprägt fachspezifisch sind.

Neben reinen Gebrauchstexten, wie z. B. Verträgen, Rechnungen, Verordnungen, Gerichtsurteilen, hat die Bedeutung der Wirtschaftspresse in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen. Dabei haben sich auch die Zielgruppen verschoben: Nicht mehr nur Wissenschaftler und Unternehmer bzw. Führungskräfte in der Wirtschaft, sondern auch interessierte Laien wie Konsumenten, Sparer, Investoren werden als Leserschaft angesprochen. Außerdem sind die Wirtschaftsteile der Tageszeitungen umfangreicher als früher.

1.3 Fachspezifische Texte im Bereich „Wirtschaft und Recht“

Sachtexte				Literarische Texte
Journalistische Texte	Fachtexte	Normative Texte	Diskontinuierliche/nicht lineare Texte	Grundsatzproblem: Was ist Literatur?
<ul style="list-style-type: none"> ■ dienen der Information und/oder der Meinungsbildung ■ je nach Publikationsorgan Grenze zum Fachtext fließend 	<ul style="list-style-type: none"> ■ dienen der fachlichen Kommunikation ■ von Fachleuten für (mehr oder weniger) Fachkundige verfasst 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Textsorten, die explizit bindende Regeln des Verhaltens und Geltens enthalten ■ Rechte, Pflichten oder Anweisungen werden formuliert ■ Grad der Verbindlichkeit kann schwanken 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Darstellung der Information nicht primär sprachlich, sondern ikonisch durch Symbole, Formen, räumliche Anordnung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ narrative Texte, fiktional oder realitätsbezogen ■ definiert durch absichtliche Abweichung von Alltagstexten in Form und Sprache
Verständnisvoraussetzungen/-probleme				
<p>Für Verständnis erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „Standard“-Lesekompetenzen ■ je nach Publikationsorgan und Textsorte/-intention mehr oder 	<p>Für Verständnis erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Fachterminologie/ Fachsprache ■ Bezug auf Fachwissen 	<p>Verständnis erschwert, weil:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ hoher Anteil an Fachsprache ■ Fachwörter unbekannt (z. B. <i>Gefahrübergang; Nacherfüllung, zu vertreten</i>) 	<p>Für Verständnis erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erkennen und Entschlüsseln der ikonischen Darstellung 	<p>Lesen auf verschiedenen Verständnisebenen möglich, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ reine, laienhafte Unterhaltung (trivial-narrativ) ■ mit dem Ziel, fachspezifisch dazuzulernen (kognitiv-informativ)

<p>weniger fachliches Vorwissen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Fähigkeit, zwischen Fakten und Meinungen zu trennen (→ Literaturhinweise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Empraxie (Einbettung in praktischen Zusammenhang) ■ häufig Verständnis nicht linearer Texte (siehe dort!) <p>Verständnis erschwert durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Fachsprache, fachspezifische Abkürzungen ■ Nominalstil, unpersönliche Konstruktionen und Passiv ■ komplexe Sätze (→ Literaturhinweise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bedeutung abweichend von umgangssprachlicher Verwendung (z. B. <i>Besitz, unverzüglich; Garantie</i>) ■ lange, komplexe Sätze ■ Nominalstil ■ Sachstil → Neutralität; unpersönliche Personenbezeichnungen („wer“, <i>der Besitzer</i> ...) ■ Sprache des Sollens und Müssens; Passiv ■ beschränkt auf das Wesentliche, keine Beispiele ■ „zwischen den Zeilen“ häufig Fülle an Informationen/Querverweisen (z. B. § 311a BGB) ■ formelhafte Wendungen und archaische Formen (→ Literaturhinweise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ „Übersetzung“ der Daten sowie der Darstellungsform in den visualisierten Zusammenhang <p>Verständnis erschwert durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ ungeeignete/ungeeignet gewählte Darstellungsform ■ Reduktion und Komprimierung der Information ■ bewusste Manipulation/Selektion/Verzerrung der Daten oder der Darstellung (→ Literaturhinweise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ für „oberflächliches“ Verständnis in der Regel kein Vorwissen erforderlich aber: ■ für ein vertieftes Verständnis und ggf. eine Interpretation i. d. R. fachbezogenes Hintergrundwissen erforderlich
---	--	--	---	---

Beispiele für Textsorten/-arten

<p>Tatsachenorientiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Bericht ■ Interview ■ Reportage ■ Feature ■ Dokumentation <p>Meinungsorientiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Kritik/Rezension ■ Kommentar ■ Glosse ■ Essay ■ Porträt ■ Karikatur <p>Fantasieorientiert: → Literarische Texte</p> <p>Grenzen z. T. fließend</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lehrbuchtext ■ Fachartikel ■ Geschäftsbericht ■ Vertrag ■ Geschäftsbrief ■ Diplom-, Facharbeit ■ ... 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gesetz, Vorschrift ■ Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB) ■ Garantieerklärung ■ Satzung ■ Betriebsanleitung ■ ... 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Tabelle (auch Bilanzen, Kursblätter) ■ Diagramm ■ Abbildung ■ Schaubild ■ Karikatur 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wirtschaftskrimi, z. B. <i>Eine Billion Dollar</i> ■ didaktisiertes Kinder-/Jugendbuch, z. B. <i>Felix und das liebe Geld</i> ■ (Auto-)Biografien von Wirtschaftswissenschaftlern, Rechtsexperten, Managern und „schwarzen Schafen“, z. B. <i>Die großen Ökonomen</i> ■ Wirtschaftsgeschichtliche narrative Texte, z. B. aus der Zeit des Wirtschaftswunders ... ■ Wirtschaftssatire ■ ... <p>Grenzen zum Sachtext z. T. fließend</p>
---	--	---	---	---

Zweck/Ziel der Texte

<ul style="list-style-type: none"> ■ Information ■ Meinungsänderung ■ Wahrnehmungsänderung ■ Gefühlsänderung ■ Handlungsänderung 	<p>Vermittlung fachlichen Wissens für praktische Zwecke:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „Belehrung“ ■ Information 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ordnungsfunktion, d. h. Konfliktsituationen durch feste Regeln vermeiden ■ in bestehenden Konflikten: Grundlage für Entscheidung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Illustration/Anschauungsbeispiel ■ visuell strukturierte, ggf. stark komprimierte Information ■ i. d. R. Visualisierung z. B. von Zusammenhängen oder einer Systematik 	<p>unterschiedlich, oft auch gemischt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Unterhaltung ■ Belehrung/Information ■ Kritik/Meinungsbildung
---	---	---	--	--

Bedeutung/Herausforderung im Bereich Lesekompetenz

<ul style="list-style-type: none"> ■ Verstehen ■ sichere Unterscheidung zwischen Tatsachen und Meinungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verstehen ■ in anwendbares Wissen umsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verstehen (Normenanalyse) ■ auf konkrete Situation anwenden (Subsumtion) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Entschlüsselung der ikonischen Darstellung ■ Erkennen der Funktion und von Manipulation 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verstehen ■ Erkennen der Funktion und von Manipulation
--	---	---	--	---

2. Fachspezifische Lesekompetenz in rechtlichen Kontexten

„Wenn man alle Gesetze studieren wollte, so hätte man gar keine Zeit, sie zu übertreten.“

Johann Wolfgang von Goethe

2.1 Ausgangsüberlegungen

Rechtlich geprägte Situationen sind in der Regel Interessenkonflikte zwischen verschiedenen Rechtssubjekten, die eine Entscheidung bzw. Regelung benötigen. Maßgeblich dafür ist – aufgrund des staatlichen Gewaltmonopols – die Rechtsordnung, also die Gesamtheit aller gültigen rechtlichen Normen. Zu diesen gehört neben dem durch die Legislative gesetzten Recht auch dessen Interpretation in der Rechtsprechung durch die Judikative. Die wesentliche Funktion der Rechtsordnung (kurz: des „Rechts“) ist die sogenannte Ordnungsfunktion. Sie soll dafür sorgen, dass Interessenkonflikte durch für alle verbindliche Regeln entweder erst gar nicht auftreten oder – falls es doch zum Konflikt kommt – diesen lösen, indem auf der Basis der Rechtsordnung ein Interessenausgleich geschaffen wird.

Die Schlüsselfrage in den meisten rechtlich geprägten Situationen ist daher:

Wer will was von wem aufgrund welcher Rechtsgrundlage?

Beispiel:

Ein Käufer stellt unmittelbar nach dem Kauf eines Handys fest, dass dessen Software immer wieder abstürzt und dabei das Telefonbuch löscht. Verständlicherweise möchte er das Handy zurückgeben und sein Geld zurück. Der Verkäufer andererseits möchte nicht einfach das Geschäft rückgängig machen müssen und seine Gewinnspanne verlieren.

Der *Käufer* (wer) will also ein funktionierendes Handy (was) vom Verkäufer (von wem) auf der Grundlage seines Kaufvertrags (auf welcher Rechtsgrundlage).

Die Rechtsgrundlage ist dabei in der Rechtsordnung festgelegt. In diesem Fall § 433 BGB, der u. a. besagt, dass der Verkäufer zur Lieferung einer mangelfreien Ware verpflichtet ist.

Der *Verkäufer* (wer) dagegen will trotz der mangelhaften Lieferung am Kaufvertrag festhalten und daher eine sog. „zweite Chance“ (was) vom Verkäufer (von wem) auf der Grundlage der Regelungen zum Sachmangel im Kaufrecht.

Auch hier ist die Rechtsgrundlage in der Rechtsordnung festgelegt. In diesem Fall in §§ 437, 439 BGB, die u. a. festlegen, dass im Falle eines Sachmangels i. d. R. das vorrangige Recht die sog. „Nacherfüllung“ ist, also die kostenlose Beseitigung des Mangels (z. B. durch Reparatur) oder die Lieferung einer mangelfreien Sache (Umtausch) durch den Verkäufer.

Gelingt die Nacherfüllung, sind beide Seiten zufrieden und die Konfliktsituation ist gelöst. Gelingt die Nacherfüllung nicht, kann der Käufer schließlich vom Vertrag zurücktreten.

Der Interessenausgleich durch die Rechtsordnung besteht darin, dass der Käufer zwar ein Rücktrittsrecht erhält, aber erst, nachdem der Verkäufer eine zweite Chance erhalten hat.

Um zu wissen, welche Rechte man hat, muss man einerseits in der Lage sein, die einschlägigen Rechtsnormen zu verstehen, und andererseits fähig, zu überprüfen, ob eine bestimmte Rechtsnorm auf den gegebenen Sachverhalt anwendbar ist. Um eine Rechtsnorm korrekt zu „lesen“, d. h. ihren Inhalt korrekt zu verstehen, ist eine sog. „Normenanalyse“ erforderlich. Für die Überprüfung der Anwendbarkeit der Rechtsnorm auf den konkreten Sachverhalt ist eine sog. „Subsumtion“ erforderlich. Zu den spezifischen Verständnishürden in normativen Texten vgl. Übersicht (Abschnitt 1.3).

2.2 „Normenanalyse“ – Korrektes Lesen normativer Texte

Normative Texte enthalten verbindliche Regeln für bestimmte Situationen und Sachverhalte. Nahezu alle normativen Texte enthalten eine „Wenn-dann-Struktur“. Für Rechtsnormen gilt dies generell.

Beispiel:

§ 965 BGB Anzeigepflicht des Finders

(1) Wer eine verlorene Sache findet und an sich nimmt, hat dem Verlierer oder dem Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten unverzüglich Anzeige zu machen.

(2) Kennt der Finder die Empfangsberechtigten nicht oder ist ihm ihr Aufenthalt unbekannt, so hat er den Fund und die Umstände, welche für die Ermittlung der Empfangsberechtigten erheblich sein können, unverzüglich der zuständigen Behörde anzuzeigen. Ist die Sache nicht mehr als zehn Euro wert, so bedarf es der Anzeige nicht.

Aufgabe: Paraphrasieren Sie Absatz eins und Absatz zwei, indem sie Sätze nach dem Strukturmuster „Wenn ..., dann ...“ mithilfe des folgenden Lückentexts formulieren:

Absatz 1:

Wenn jemand _____

und wenn er _____,

dann _____

Absatz 2 (gesamter Text!):

Wenn der Finder _____

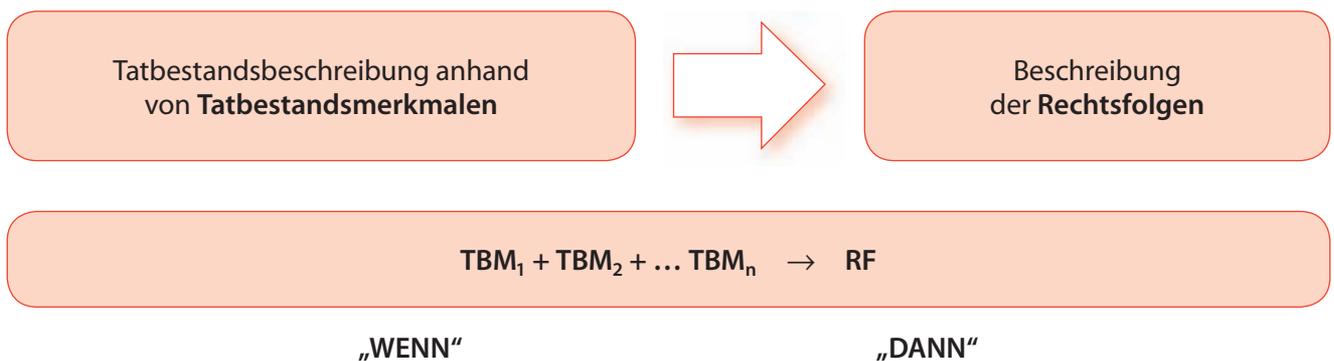
oder wenn _____

und wenn _____,

dann _____

Zusammenfassung:

Rechtsnormen sind in der Regel nach folgendem Schema aufgebaut:



! Merke:

- 1 Alle Tatbestandsmerkmale einer Rechtsnorm müssen erfüllt sein. Ist nur *ein* Tatbestandsmerkmal nicht erfüllt, trifft die Rechtsnorm insgesamt nicht zu!
- 2 Ein „und“ indiziert ein neues TBM, ein „oder“ eine alternative Variante des gleichen TBM.

2.3 „Subsumtion“ – Anwenden von normativen Texten

Subsumtion (von lat. *sub*, unter, *sumere*, nehmen) ist in der Rechtswissenschaft die Anwendung einer Rechtsnorm auf einen Lebenssachverhalt („Fall“), das heißt die Überprüfung, ob ein Sachverhalt den Voraussetzungen (Tatbestandsmerkmale) der Norm untergeordnet werden kann, sodass die entsprechende Rechtsfolge eintritt.

Liegt der Fall in Schriftform vor, muss der Text zunächst analysierend gelesen werden, um festzustellen, welche Tatsachen im Sachverhalt den Tatbestandsmerkmalen (TBM) der gewählten Rechtsnorm entsprechen. Im zweiten Schritt muss überprüft werden, ob *alle* TBM der Rechtsnorm im Sachverhalt erfüllt sind. Im letzten Schritt wird die entsprechende Rechtsfolge aus der Rechtsnorm abgeleitet bzw. die Rechtsnorm als unzutreffend bewertet (wenn mindestens ein TBM nicht im Sachverhalt erfüllt ist).

Insgesamt ist also ein analytisch-vergleichendes Lesen des Falltextes und der Rechtsnorm erforderlich. Je nach Rechtsnorm ist dazu Fachterminologie als Hintergrundwissen erforderlich, um beispielsweise umgangssprachlich nicht oder anders verwendete Wörter und Phrasen der Rechtsnorm korrekt zu verstehen und zu interpretieren. Ggf. ist dazu der Rückgriff auf weitere Rechtsnormen erforderlich.

Als Arbeitstechnik sollten u. a. Markierungs- und ggf. Kommentierungstechniken eingesetzt werden.

Metakognitiv müssen die Unterscheidung, der Ablauf und die Abfolge von Normenanalyse und Subsumtion im Bewusstsein sein.

2.4 Übung zur Normenanalyse und Subsumtion

Fall 1: Herr A beachtet bei einer Fahrt mit seinem PKW die Vorfahrt nicht und stößt mit dem PKW des B zusammen. B wird verletzt und liegt vier Wochen im Krankenhaus. Sein PKW hat einen Schaden von 5000,- €.

Fall 2: Die alleinstehende Frau Yps wird mit akuter Blinddarmentzündung ins Krankenhaus eingeliefert. Sie ist nicht ansprechbar. Der Chirurg Iks operiert sie. Sie liegt zwei Wochen im Krankenhaus und verlässt es dann mit normalem Befund.

Aufgabe:

1. Erstellen Sie eine Normenanalyse des § 823 Absatz 1 BGB! (Text siehe unten; Arbeitshilfen siehe folgende Seiten!)
2. Prüfen Sie dann für beide Fälle getrennt, ob die genannten Tatbestandsmerkmale jeweils erfüllt sind! Beziehen Sie – falls erforderlich – auch § 276 Absatz 2 BGB mit ein!
3. Halten Sie fest, welche Rechtsfolge sich daraus ergibt!
4. Klären Sie unklare Rechtstermini (ggf. mithilfe der Lehrkraft)!

§ 823 BGB Schadensersatzpflicht (Auszug)

(1) Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet. (...)

§ 276 BGB Verantwortlichkeit des Schuldners (Auszug)

(2) Fahrlässig handelt, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht lässt. (...)

2.4.1 Arbeitshilfe (Arbeitsblatt): Vorstrukturiertes Lösungsschema

Formulieren Sie als Hilfe ggf. zuerst den „Wenn-dann-Satz“!

Wenn jemand _____

dann _____

Normenanalyse § 823 Abs. 1 BGB	Subsumtion	
Tatbestandsmerkmale („Wenn“)	TBM trifft zu/trifft nicht zu, weil ...	
	Fall 1 (Autounfall)	Fall 2 (Operation)
Rechtsfolge Fall 1:		
Rechtsfolge Fall 2:		

3.4.2 Arbeitshilfe (Arbeitsblatt): Schritt-für-Schritt-Anleitung

Anleitung zur Lösung von Rechtsfällen

1. Tatbestandsanalyse:

„Was ist geschehen?“

- Sachverhalt genau durcharbeiten
- Wichtiges markieren und ggf. kommentieren

2. Streitpunkte feststellen:

Wer will was von wem woraus (= aufgrund welcher Rechtsgrundlage)?

3. Rechtsnormen

Falls erforderlich: anwendbare Paragraphen/Rechtsnormen suchen.

Hilfen:

- Index des Gesetzbuches
- Systematik des Gesetzbuches (sofern bekannt bzw. erkennbar)

4. Normenanalyse I: Tatbestandsmerkmale feststellen

- Gesetzestext in „wenn“ und „dann“ zerlegen
- Ggf. Nebenvorschriften, Querverweise beachten!

5. Subsumtion

- Jedes Tatbestandsmerkmal einzeln prüfen!
- → trifft zu/trifft nicht zu → Begründen!

6. Normenanalyse II: Rechtsfolge(n)

- Alle Tatbestandsmerkmale erfüllt?
- „und“ gegenüber „oder“ beachten!

7. Zusammenfassung, Entscheidung

- Wie ist die Rechtslage?
- Fragestellung genau beachten!

2.5 Weitere Materialien zur Übung und Vertiefung

2.5.1 Vorgehensweise: Expertenkonferenz/Gruppenpuzzle

1. Lösen Sie die folgenden Aufgaben zunächst in Einzel- und Stillarbeit!
2. Tauschen Sie sich dann mit einem weiteren Teilnehmer aus und einigen Sie sich auf eine gemeinsame Lösung! (Bei Unstimmigkeiten mit Begründung!)
3. Suchen Sie ein weiteres Team, mit dem Sie Ihre Lösung vergleichen, und einigen Sie sich auf eine Lösung!
4. Fahren Sie so lange mit diesem Verfahren fort, bis sich die gesamte Arbeitsgruppe für eine Lösung entschieden hat! (Bei Unstimmigkeiten mit Begründung!)

2.5.2 Aufgaben

1. Lesen Sie § 434 BGB und füllen Sie mithilfe Ihrer Kenntnisse zur Normenanalyse das Strukturschaubild (siehe unten) für § 434 BGB aus!

§ 434 BGB Sachmangel

(1) Die Sache ist frei von Sachmängeln, wenn sie bei Gefahrübergang die vereinbarte Beschaffenheit hat. Soweit die Beschaffenheit nicht vereinbart ist, ist die Sache frei von Sachmängeln,

1. wenn sie sich für die nach dem Vertrag vorausgesetzte Verwendung eignet, sonst
2. wenn sie sich für die gewöhnliche Verwendung eignet und eine Beschaffenheit aufweist, die bei Sachen der gleichen Art üblich ist und die der Käufer nach der Art der Sache erwarten kann.

2. Zu der Beschaffenheit nach Satz 2 Nr. 2 gehören auch Eigenschaften, die der Käufer nach den öffentlichen Äußerungen des Verkäufers, des Herstellers (§ 4 Abs. 1 und 2 des Produkthaftungsgesetzes) oder seines Gehilfen insbesondere in der Werbung oder bei der Kennzeichnung über bestimmte Eigenschaften der Sache erwarten kann, es sei denn, dass der Verkäufer die Äußerung nicht kannte und auch nicht kennen musste, dass sie im Zeitpunkt des Vertragsschlusses in gleichwertiger Weise berichtigt war oder dass sie die Kaufentscheidung nicht beeinflussen konnte.
- (2) Ein Sachmangel ist auch dann gegeben, wenn die vereinbarte Montage durch den Verkäufer oder dessen Erfüllungsgehilfen unsachgemäß durchgeführt worden ist. Ein Sachmangel liegt bei einer zur Montage bestimmten Sache ferner vor, wenn die Montageanleitung mangelhaft ist, es sei denn, die Sache ist fehlerfrei montiert worden.
- (3) Einem Sachmangel steht es gleich, wenn der Verkäufer eine andere Sache oder eine zu geringe Menge liefert.

Führen Sie für folgende Rechtsnorm eine Normenanalyse durch! Bearbeiten Sie Satz 1 und Satz 2 getrennt! (Arbeitshilfe siehe unten!)

§ 833 BGB (Haftung des Tierhalters): (1) Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.

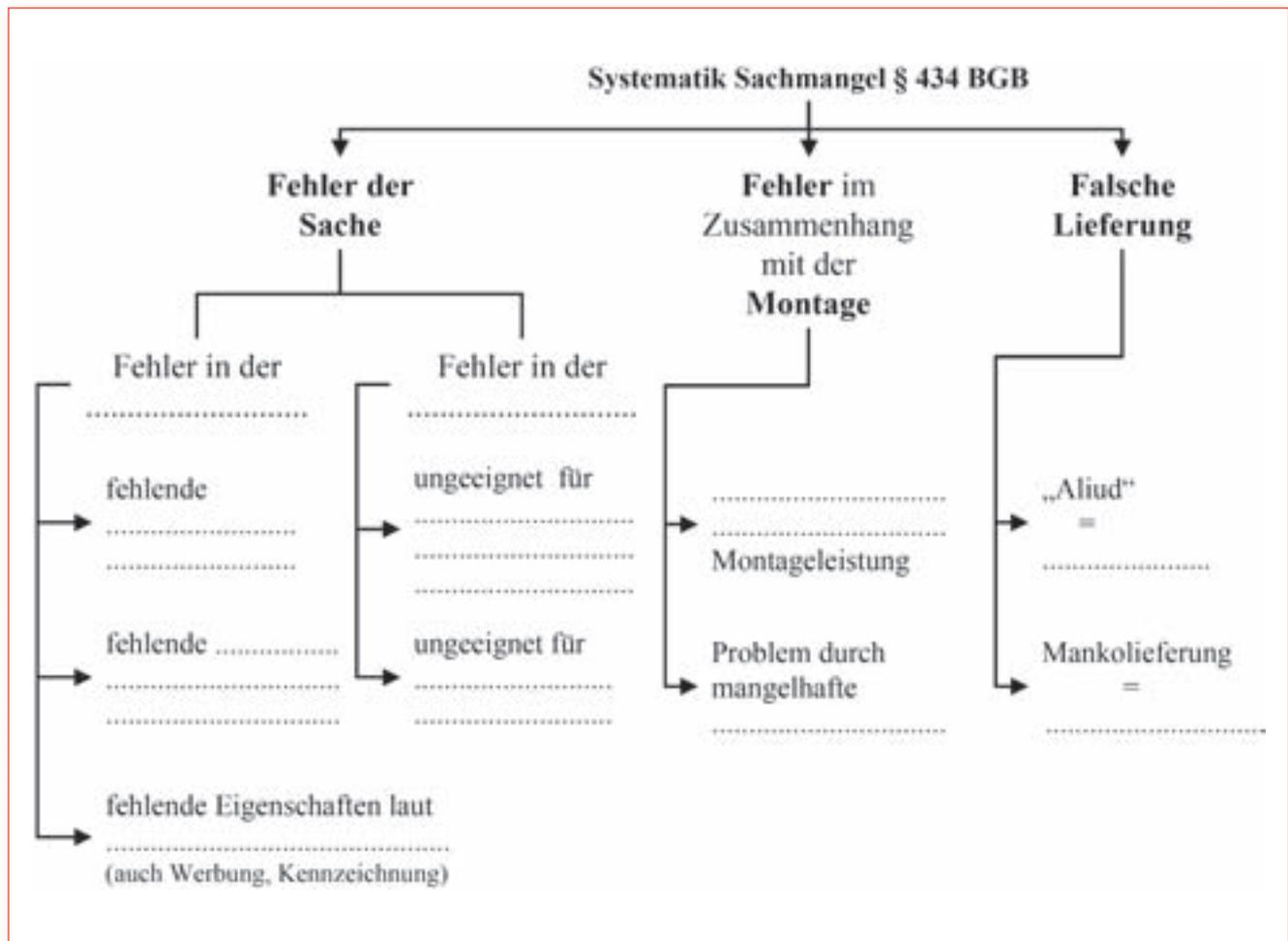
(2) Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

3. Überprüfen Sie, ob § 833 BGB auf folgenden Fall angewandt werden kann! (Hinweis: erst Satz 1, dann Satz 2 überprüfen!) Halten Sie das juristische Ergebnis abschließend fest!

Der Clown Murks vom Zirkus Rondello sammelt in der Fußgängerzone Spenden für ein Überwinterungsquartier. Als Blickfang hat er ein Känguru bei sich. Obwohl Murks das Känguru mittels Halsband und Leine unter Kontrolle hat, versetzt es einem Passanten, der zu nahe kommt, einen Fausthieb, der diesen mit blutiger Nase zu Boden gehen lässt.

Prüfen Sie, ob der Passant einen Rechtsanspruch nach § 833 BGB hat!

Strukturschaubild zu Aufgabe 1



3. Diskontinuierliche/nicht lineare Texte – Beispiel Wirtschaft

„[Statistik ist] für mich das Informationsmittel der Mündigen. Wer mit ihr umgehen kann, kann weniger leicht manipuliert werden. Der Satz ‚Mit Statistik kann man alles beweisen‘ gilt nur für die Bequemen, die keine Lust haben, genau hinzusehen.“

Elisabeth Noelle-Neumann (1916–2010), dt. Marktforscherin

„Ich denke bei ‚Statistik‘ an den Jäger, der an einem Hasen beim erstenmal knapp links vorbeischoß und beim zweitenmal knapp rechts vorbei. Im statistischen Durchschnitt ergäbe dies einen toten Hasen.“

Franz Steinkühler (*1937), dt. Gewerkschafter, 1986–1993 Vors. IG Metall

3.1 Ausgangsüberlegungen

Diskontinuierliche Texte (Abbildungen, Schaubilder, Tabellen, Diagramme etc.), die vor allem im Wirtschaftsunterricht eine wichtige Rolle spielen, treten selten isoliert auf. Sie dienen i. d. R. der Veranschaulichung bzw. der komprimierten und strukturierten Präsentation von Informationen im Rahmen eines Ausgangstexts bzw. -themas. Intertextuelle Bezüge sind daher eher die Regel als die Ausnahme. Dennoch sind Redundanzen zwischen linearem und nichtlinearem Text nicht zwingend. Vielfach bilden Diagramme via Querverweis aus dem linearen Text die einzige Quelle für datenbasierte Information, ohne die dann aber auch der lineare Text nicht vollständig verstanden werden kann.

Beispiel: In einem Text über Umfang und Ursachen der Arbeitslosigkeit befindet sich ein Diagramm, aus dem statistische Daten zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit über einen bestimmten Zeitraum herausgelesen werden können. Diese werden im Text nicht explizit genannt, aber inhaltlich vorausgesetzt.

Daher müssen Schüler diskontinuierliche Texte auch außerhalb des linearen Kontexts korrekt entschlüsseln können. Die ikonische oder strukturiert-komprimierte Darstellung ist dabei ein zweiseitiges Schwert: Sie bietet einerseits eine zusätzliche Informationsdimension, indem sie Zusammenhänge oder Strukturen visualisiert. Andererseits erfordert sie auch einen Entschlüsselungsprozess.

Bei routinierten Lesern ist dieser Entschlüsselungsmechanismus weitgehend automatisiert, sodass er überwiegend unbewusst abläuft und der Leser sich auf die dargebotene Information konzentrieren kann. In diesem Fall kann der Vorteil der Darstellungsform (z. B. Veranschaulichung in einem Diagramm oder Komprimierung und Strukturierung in einer Tabelle) i. d. R. voll genutzt werden.

Beim methodisch bereits geschulten Leser findet der Entschlüsselungsprozess auf der kognitiven und metakognitiven Ebene statt, sodass die Entschlüsselung und Nutzung der nicht linearen Darstellungsform mit etwas größerem kognitiven Aufwand ebenfalls möglich ist.

Bei völlig ungeschulten Lesern kann die sinnvolle Informationsentnahme aus einem Diagramm oder einer Tabelle vollständig oder teilweise aufgrund der nichtlinearen Präsentationsform scheitern, wenn die Funktion der ikonischen oder strukturierten Darstellung nicht erkannt wird. Das Ergebnis sind Fehlinterpretationen.

Verschärft wird die Entschlüsselungsproblematik, wenn für die nichtlineare Darstellung ungeeignete, unvollständige oder verzerrte Daten oder Darstellungsformen verwendet werden. Es kann sich dabei um ein unbewusstes Qualitätsdefizit der Darstellung handeln, aber auch um bewusste Manipulation. Ist der Leser für das Manipulationspotenzial bei nichtlinearen Texten kognitiv sensibilisiert, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass er es im konkreten Fall auch erkennt.

Schlussfolgerung:

Um den korrekten Entschlüsselungsprozess diskontinuierlicher Texte zu fördern, muss der Leser sowohl mit der vielfach standardisierten Funktion bestimmter Darstellungsformen als auch mit den Manipulationsmöglichkeiten vertraut sein. Optimal ist ein Einüben der erforderlichen Kompetenzen bis zu einer weitgehenden Automatisierung, sodass ...

- die Entschlüsselung der Funktion der Darstellungsform möglichst unbewusst erfolgen kann (z. B. Kreisdiagramm zeigt Anteile vom Ganzen, Liniendiagramm zeigt eine Entwicklung),
- die Zusatzinformation der gewählten Darstellungsform genutzt werden kann (z. B. Hälfte eines Kreisdiagramms ist für einen Datensatz belegt → 50 %) und
- ungeeignete oder manipulierte Darstellungen zuverlässig erkannt werden.

3.2 Funktion verschiedener Darstellungsformen – Überblick

Statistische Tabellen und Diagramme

Funktion von statistischen Tabellen: komprimierte und strukturierte Information

Aufbau statistischer Tabellen:



Funktion von Diagrammen allgemein: Veranschaulichung von Daten

Diagrammtypen:



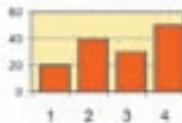
Kreisdiagramm (3D → Tortendiagramm):

Darstellung von Anteilen an einem Ganzen



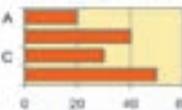
Linien-/Kurvendiagramm:

Darstellung von Entwicklungen im Zeitablauf (Zeitreihenvergleich)



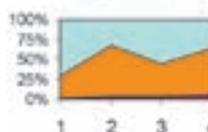
Stabdiagramm (3D → Säulendiagramm)

Gegenüberstellung / Vergleich verschiedener Größen; ggf. auch im Zeitablauf



Balkendiagramm (3D → Balkendiagramm)

Gegenüberstellung / Vergleich verschiedener Größen

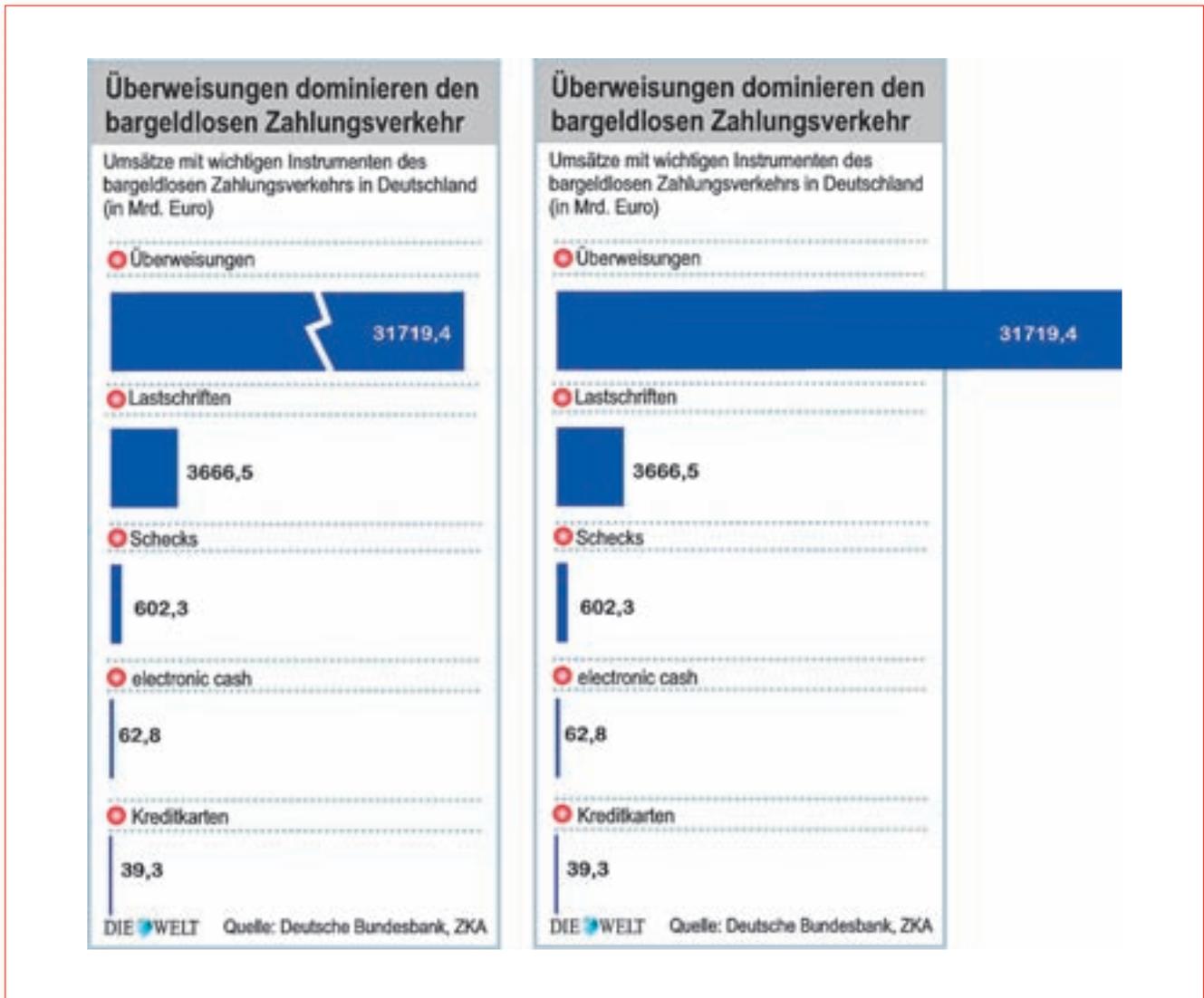


Flächendiagramm (3D → Schichtdiagramm)

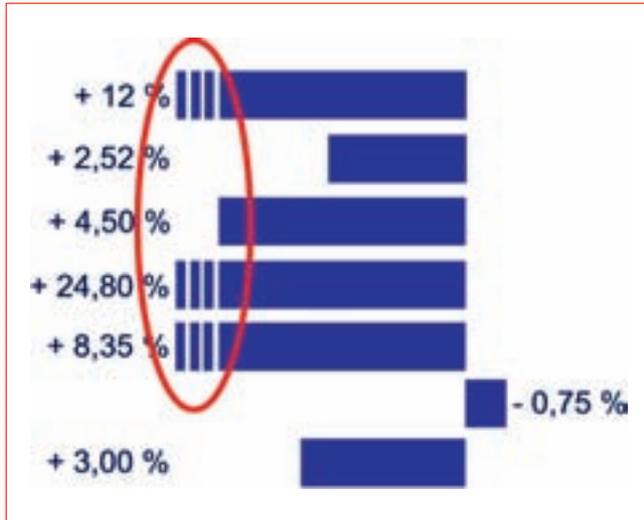
Entwicklung der Anteile an einer Gesamtheit

3.3 Manipulationsmöglichkeiten – Beispiele

Verkürzte/disproportionale Datensymbole:



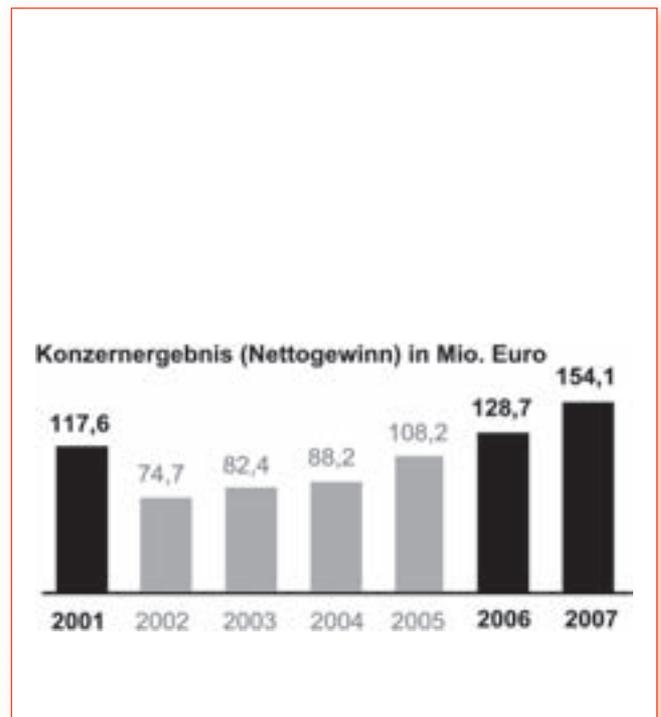
Informationen aus: Die Welt 13.08.2008, 26; <http://www.bella-beraet.de>



Hinweis.
Beachten Sie neben identischen Balken die Prozentzahlen, die von 8,35 bis 24,80 reichen.

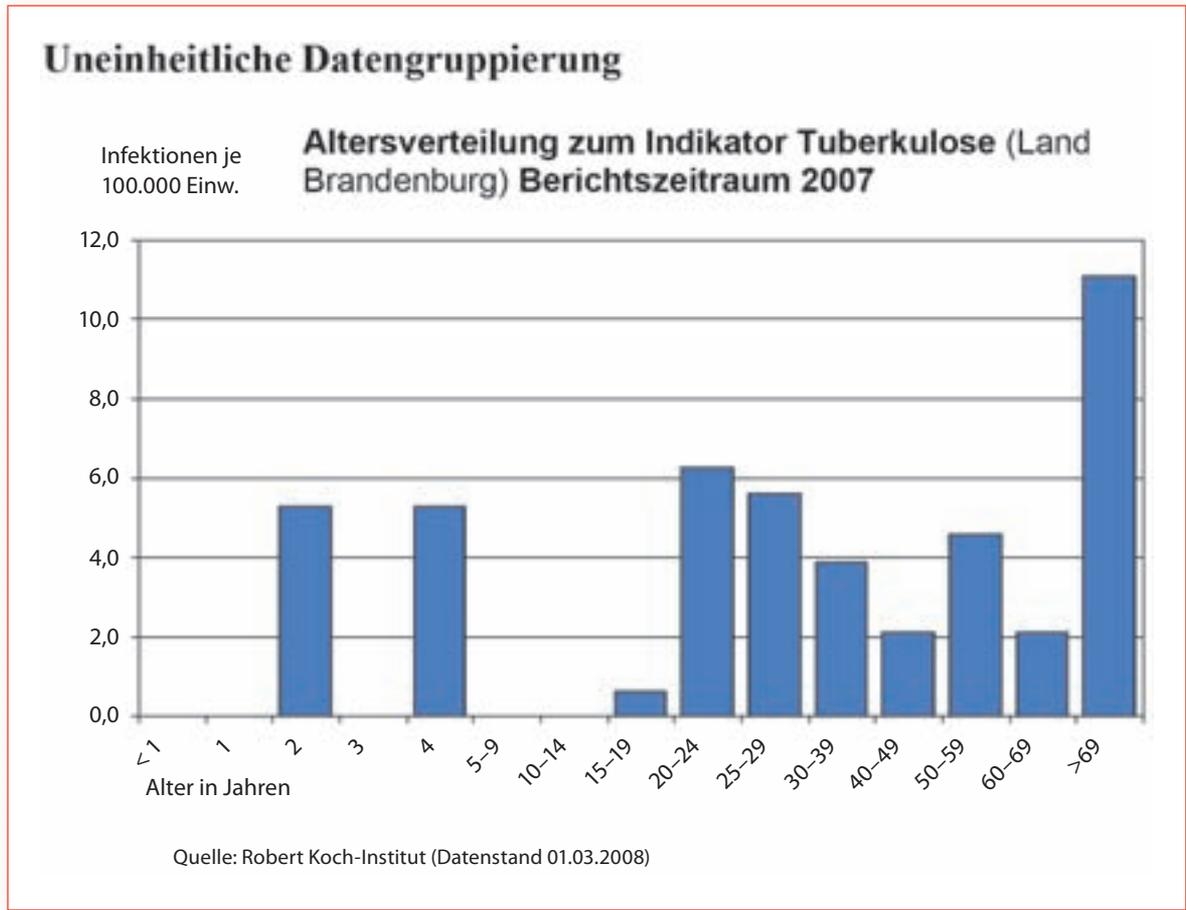
Grafik: Vonderau

Darstellung mit kontinuierlichen Daten



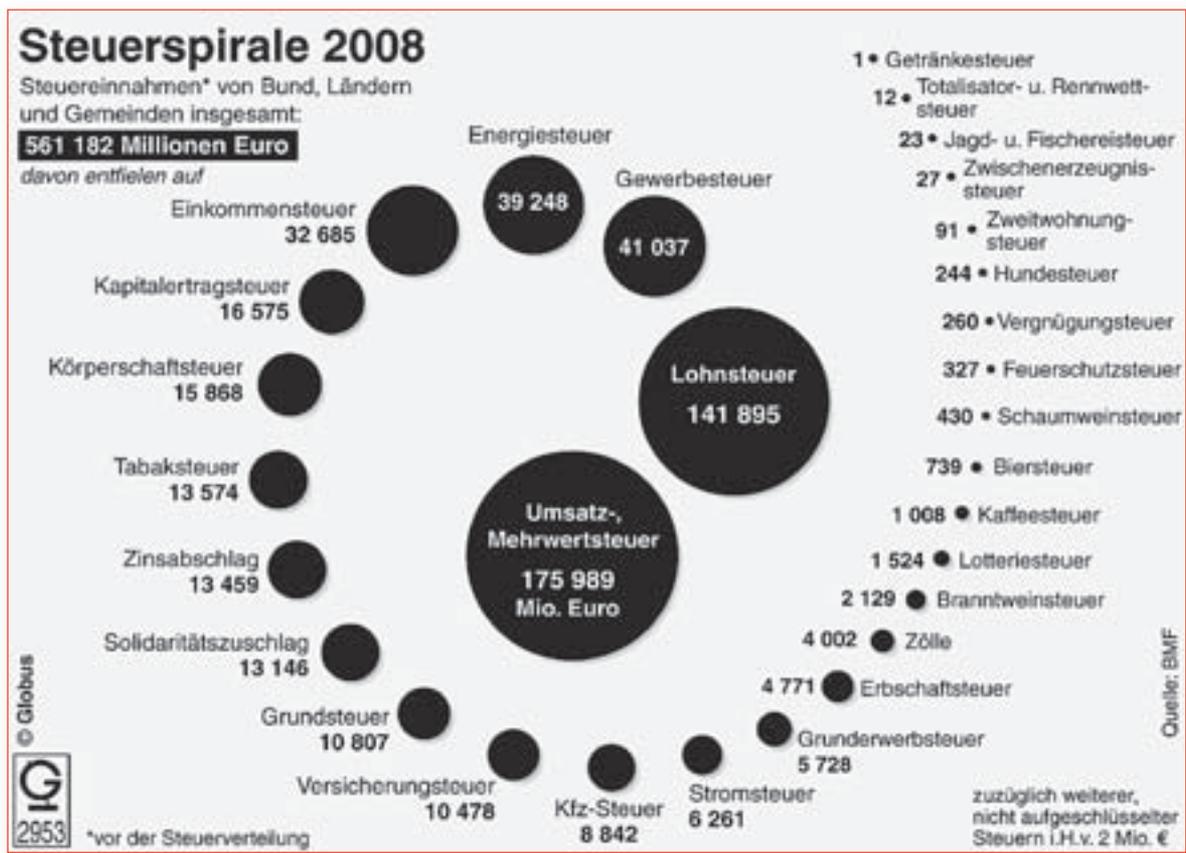
Informationen aus: Euro 06/07, 42
Grafik: Vonderau

Säulenabstände identisch trotz verschiedener Zeitspannen:



Quelle: <http://www.gesundheitsplattform.brandenburg.de>

Disproportionale Symbole in Bilddiagrammen:



3.4 Entschlüsselung nicht linearer Texte – hier: statistische Darstellungsformen

Die systematische Auswertung und Interpretation von Diagrammen und Tabellen erfolgt in drei Schritten (siehe auch Arbeitsblätter 3.4.1–3.4.4):

- Basisinformation herausarbeiten: wesentliche Angaben zum Inhalt/Gegenstand des Schaubilds bzw. der Tabelle (z. B. Gegenstand, Quelle, Maßgrößen)
- Beschreibung der dargestellten Informationen
- Interpretation und ggf. Bewertung der Daten vor dem Hintergrund der Fragestellung

Das folgende Arbeitsblatt kann dazu dienen, den Schülern den Sinn und die Problematik der Analyse von diskontinuierlichen Texten näherzubringen. Es führt außerdem die drei Arbeitsphasen ein und gibt einen ersten Überblick über mögliche Fragestellungen.

Auf dem anschließenden Schritt-für-Schritt-Arbeitsblatt wurden die Fragestellungen zu den drei Arbeitsschritten der Diagrammanalyse ganz bewusst als echte Fragen formuliert. Die Versprachlichung der Lösung gelingt mithilfe des Arbeitsblatts relativ leicht, indem die Antworten auf die einzelnen Fragen als Aussagesätze formuliert und mit entsprechenden Kohärenz-Wörtern wie *außerdem*, *im Gegensatz dazu*, *des Weiteren* etc. zu einem fortlaufenden Text verbunden werden. Satzbausteine zur Versprachlichung finden sich auch auf dem dritten Arbeitsblatt.

Im Zusammenhang mit der Auswertung sollten auch statistische Begriffe und Techniken thematisiert werden, wie z. B. Stichprobe, Repräsentativität, desk-research, field-research, Umfrage, Interview, Analyse, Prognose.

3.4.1 Arbeitsblatt: Diagramme entschlüsseln, beschreiben und auswerten

1. Überblick

Diagramme und Schaubilder sind heute äußerst wichtige Informationsinstrumente in unserem modernen Leben geworden. Überall werden Informationen visuell aufbereitet. Wie im Bereich der populären Musik, deren Vermarktung ohne Bilder (Videos) heute gar nicht mehr denkbar ist, prägt das bewegte oder auch unbewegte Bild auch den großen Markt von Informationen, mit denen wir täglich umgehen.

Dies hat natürlich auch seine Gründe. Einer davon hat damit zu tun, dass Schaubilder (Diagramme) im Vergleich zur rein sprachlichen Darstellung eine größere **Anschaulichkeit** besitzen. Ihre Kombination von sprachlichen und nicht sprachlichen Elementen fördert das Zusammenwirken beider Gehirnhälften und damit eine bessere Verarbeitung dieser Informationen. Darüber hinaus sind wir für Bildbotschaften sehr empfänglich und das, was sie senden, dringt häufig, auch ohne dass wir uns dessen bewusst sind, in unser (Unter-)Bewusstsein ein.

Die heute herrschende Informationsflut stellt besondere Anforderungen an Inhalt und Gestaltung von Diagrammen. Sie müssen so interessant gestaltet sein, dass wir sie in der Flut von Informationen überhaupt wahrnehmen. Daher ist die häufig sehr aufwendige grafische Aufbereitung der Informationen, das Datendesign, besonders wichtig.

Bei der Analyse und Beschreibung von Diagrammen muss man das Zusammenspiel von Form und Inhalt in seiner Wechselwirkung beachten. Denn allzu schnell werden einem sonst möglicherweise „hübsch“ verpackte Daten „untergejubelt“. Mitunter sieht es so aus, als läge das, was ein Schaubild mitteilen will, quasi auf der Hand. Dennoch ist es nicht einfach, das Gesehene in Worte zu fassen. Genau darauf kommt es letztlich an. Denn ohne die **Verbalisierung von Inhalt und Aussage** des Diagramms kann eine Kommunikation darüber kaum gelingen. Wer die Informationen eines Diagramms beispielsweise benötigt, um eine bestimmte Entscheidung zu treffen, muss wissen, was es aussagt.

Wenn der Autor eines Diagramms weiß, wie wir visuelle Informationen verarbeiten, kann er dies für seine Ziele ausnutzen. So kann er auf uns Einfluss nehmen, ohne dass wir dies unbedingt merken. In einem solchen Fall will uns der „Diagrammmacher“ als Betrachter/Leser bewusst manipulieren. Schaubilder eignen sich besonders deshalb zur **Manipulation**, weil sie die dargebotenen Daten „aufbereiten“, was im Klartext nichts anderes bedeutet, als eine bestimmte Deutungsperspektive festzulegen. Daraus folgt natürlich: **Wer Schaubilder und Diagramme differenziert beschreiben und auswerten kann, ist nicht mehr so einfach zu manipulieren.**

2. Auswertung und Interpretation eines Diagramms

Die Auswertung und Interpretation eines Diagramms umfasst die folgenden Aufgaben. Man muss

- die dargestellte Information herausarbeiten („entschlüsseln“),
- die Auswahl der Daten/Fakten und die Form der Darstellung, also die „Faktenaufbereitung“ kritisch unter die Lupe nehmen (Manipulationsproblem),
- selbst Schlüsse aus den Informationen des Diagramms ziehen, Schlussfolgerungen und/oder Konsequenzen ableiten und
- Faktenauswahl und Form der Darstellung kritisch beurteilen.

Dabei geht man am besten in drei Schritten vor:

- Basisinformation herausarbeiten: wesentliche Angaben zu Inhalt/Gegenstand des Schaubilds/der Tabelle
- Beschreibung der dargestellten Informationen
- Interpretation und ggf. Bewertung der Daten vor dem Hintergrund der Fragestellung

3. Leitfragen zur Diagrammanalyse (s. a. 3.4.2)

Der nachfolgende systematische Katalog von Leitfragen kann als erste Grundlage zur Analyse von Diagrammen dienen.

zur Form	zum Inhalt	zur Aussageabsicht/zur Interpretation
Wie ist das Schaubild grafisch aufgebaut (Zeichnungen, Diagramme, Texte)? Werden Zahlen grafisch veranschaulicht (Linien-, Säulen-, Balken-, Kreis-, Flächendiagramm ...)? Wie sind Zahlenwerte dargestellt (absolute Zahlen = Mengenangaben; relative Zahlen = %; Indexzahlen = ausgehend von einer Basiszahl, z. B. 100), werden Veränderungen auf diese umgerechnet, Basiseffekt zu berücksichtigen?	Was ist dargestellt? ggf.: Was wird miteinander verglichen bzw. einander gegenübergestellt? Wie laufen Veränderungen ab (= Beschreibung: stetig, wechselhaft, auf-, abwärts, Hoch-, Tiefpunkte, Mittelwerte, Anfangs- und Endpunkte ...)? Wie verhalten sich Vergleichsgrößen im Verhältnis zueinander (parallel, über-/unter-/proportional, gegenläufig, uneinheitlich, stärker/schwächer steigend/fallend/schwankend ...)?	Wer hat das Diagramm erstellt/publiziert? Welche Aussagen werden veranschaulicht? Welche Schlussfolgerungen lassen sich ziehen? Welche Aussagen werden dem Betrachter nahegelegt? Will das Schaubild etwas erklären, etwas empfehlen oder zu einer Handlung auffordern? Welche Informationen fehlen im Schaubild? Will das Schaubild auf den Betrachter manipulierend Einfluss nehmen? Wie?

Quelle: Verändert nach: http://www.teachsam.de/arb/arb_diag_0.htm

3.4.2 Arbeitsblatt: Leitfaden zur Diagrammanalyse

Methodenkompetenz: Interpretation von Tabellen und Grafiken

“If you want to inspire confidence, give plenty of statistics. It does not matter that they should be accurate, or even intelligible, as long as there is enough of them.”

Lewis Carroll; Autor von „Alice in Wonderland“

Die Analyse von statistischem Material erfolgt in drei Schritten:

- Basisinformation: wesentliche Angaben zu Inhalt bzw. Gegenstand des Schaubilds/der Tabelle
- Beschreibung der dargestellten Informationen (siehe unten!)
- Interpretation der dargestellten Informationen vor dem Hintergrund der Fragestellung

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wesentlichen Fragen, die innerhalb der drei Bearbeitungsschritte beantwortet werden müssen. Wichtig ist bei der Beantwortung, dass die einzelnen Aspekte nicht einfach nacheinander abgehakt, sondern aufeinander bezogen werden, sodass die Antwort in sich geschlossen ist.

Fragen	Erläuterung/Beispiel
Basisinformation	
Was/welcher Sachverhalt/welche Information wird dargestellt?	Titel/Überschrift und ggf. Zusatzangaben beachten
Welche Darstellungsform liegt vor?	Tabelle/Diagramm/andere Darstellungsform (Art des Diagramms, z. B. Linien-, Säulen-, Balken-, Flächen-, Kreis-, Torten-, Blockdiagramm)
Wie werden Zahlenwerte dargestellt? Welche Einheiten werden verwendet?	<ul style="list-style-type: none"> ■ absolute Zahlen = Mengenangaben ■ relative Zahlen = % ■ Indexzahlen = ausgehend von einer Basiszahl, z. B. 100; werden Veränderungen auf diese umgerechnet?
Welcher Zeitraum und welche Zeiteinteilung wurde für die Statistik gewählt?	<ul style="list-style-type: none"> ■ Angaben von Werten je Monat – Jahr – Jahrzehnt ■ Abstände zwischen den einzelnen Werten in Monaten, Jahren, Jahrzehnten
Aus welcher Quelle stammt die Statistik?	z. B. Wirtschaftsforschungsinstitut/Regierung/Unternehmen
ggf.: An welchen Adressatenkreis richtet sich das statistische Material?	z. B. an die interessierte Öffentlichkeit, an Kunden, an Geschäftspartner, an staatliche Institutionen
Beschreibung	
Einzelne Datenreihen bzw. grafische Elemente (Kurven, Balken o. Ä.)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wie verhalten sich Anfangs- und Endwert zueinander? ■ Wie ist der Datenverlauf: stetig, schwankend? ■ Wo liegen Maxima, Minima, Plateaus?
Vergleich mehrerer Datenreihen: Welche Parallelen oder Unterschiede liegen vor?	Vergleich von Anfangs- und Endwerten und des Verlaufs (vgl. oben).
Interpretation	
Wie lassen sich der Verlauf bzw. Veränderungen erklären?	Ursachen/Gründe
Bei Vergleichen: Welche Gründe gibt es für Unterschiede bzw. Parallelen?	
Welche Schlussfolgerungen lassen sich ziehen?	z. B. zukünftige Entwicklung
Welchen Zweck verfolgt die Darstellung?	Dient die Darstellung <ul style="list-style-type: none"> ■ zur Information, ■ als Erklärung, ■ als Handlungsempfehlung oder ■ als Aufforderung?
ggf.: Welche Informationen fehlen in der Darstellung?	z. B. Zeitpunkte oder -räume, Vergleichsgrößen, andere Angaben
ggf.: Versucht die Darstellung zu manipulieren?	z. B. durch selektive Darstellung oder Hervorhebung, grafische Effekte etc.

Quelle: Vonderau (2006)

3.4.3 Arbeitsblatt mit Formulierungshilfen für die Diagrammanalyse

Name _____ Klasse _____ Datum _____

 **Diagramme entschlüsseln und beschreiben**

Ein Diagramm (auch Schaubild genannt) liefert Informationen, indem es Zahlen und Werte verbildlicht. Anders als bei einem Text gibt es keine einheitliche Leserichtung. Hier findest du eine mögliche Gliederung, der du sowohl beim Lesen als auch beim Darstellen des Inhalts folgen kannst. Zu jedem Punkt findest du hier Beispiele für typische Formulierungen oder Redeweisen. Denn zur Darstellung eines Diagramms gehört auch eine typische Sprache.

Thema:
Das Schaubild gibt Auskunft über ... / Der Grafik ist zu entnehmen ... /
Das Schaubild zeigt ... / Aus der Darstellung ergibt sich ...

Quelle:
Die Daten stammen aus ... / Die Grafik ist der Studie ... entnommen. /
Die Zahlen legte (das Statistische Bundesamt, das Institut für ...) vor.

Über welche Zeit gibt das Diagramm Auskunft (**Erhebungszeitraum**)
und wer wurde befragt (**Datenbasis**)?:
Die Daten wurden im Jahr ... erhoben. / Die Zahlen basieren auf (einer Umfrage,
einer Erhebung, polizeilichen Angaben ...).

In welcher Form werden Informationen gegeben? Das Balkendiagramm ... /
Wie das Tortendiagramm / das Säulendiagramm veranschaulicht ...
Die Angaben werden in Prozent gemacht. /
Die Zahl der ... ist in (Prozent, in Tausend) angegeben.

Welche Informationen werden gegeben?
Das Schaubild gibt Auskunft über ... / In der linken Spalte ... /
Die Werte in den grauen Säulen ... / Der helle Balken gibt laut Legende die Werte für ... wieder.

Beschreibung und Erklärung:
Du kannst Angaben erläutern wie Mengenangaben (Die Zahl der Jugendlichen, die ..., beträgt ... /
Der Verbrauch pro Kopf beträgt ...), Prozentanteile (XY % aller Befragten hoffen, ... /
Auf XY % aller Befragten entfallen XY % aller genannten Straftaten), Entwicklungen
(Die Bedeutung von ... nimmt immer weiter zu), Vergleichszahlen (XY Prozentpunkte mehr
als im vergangenen Jahr befürworten ... / Die Zahlen im Vorjahresvergleich: XY weniger Fälle von ...)

Kommentar, Schlussfolgerung:
Aus dem Schaubild geht hervor (geht nicht hervor), dass ... / Es fällt auf, dass ... /
Überraschend ist, dass ... / Erklären lassen sich diese Zahlen möglicherweise mit ...

© K. Vonderau bei Friedrich 2016

AB 2 / 2
Diagramme auswerten

3.4.4 Arbeitsblatt: Aufgaben und Arbeitsmaterial

Wichtig: Falten Sie das Aufgabenblatt zunächst so, dass Sie den Text unter Diagramm 1 nicht sehen können!

1. Formulieren Sie mindestens fünf Fragen, die man mit Diagramm 1 beantworten könnte!
2. Stellen Sie für jede Teilgrafik in Diagramm 1 fest, ob es noch eine andere Darstellungsform dafür gegeben hätte, und vergleichen Sie Vor- und Nachteile der beiden Alternativen!
3. Stellen Sie fest, welches Hintergrundwissen für die Auswertung des Diagramms erforderlich ist.
4. Ermitteln und formulieren Sie die „Basisinformation“ (vgl. AB 3.4.1) für Diagramm 1!
5. Analysieren und bewerten Sie die Darstellung der Daten in Diagramm 1 kritisch! (Manipulation?)
6. Stellen Sie fest, ob zwischen den beiden Kurven der ersten Teilgrafik in Diagramm 1 ein regulärer Zusammenhang besteht!
7. Stellen Sie fest, ob zwischen den beiden Teilgrafiken in Diagramm 1 ein regulärer Zusammenhang besteht!
8. Überprüfen Sie, ob/inwieweit die Überschrift von Diagramm 1 den dargestellten Daten entspricht oder ob sie eher suggestiv oder sogar irreführend ist. Beziehen Sie dabei auch die bisherigen Ergebnisse mit ein!
9. Stellen Sie fest, ob/inwieweit der Text unter Diagramm 1 die Daten aus Diagramm 1 korrekt wiedergibt! Finden Sie Kritikpunkte! [→ Intertextualität]
10. Formulieren Sie drei bis vier wesentliche Aussagen aus Diagramm 1 bzw. redigieren Sie den Text unter Diagramm 1 inhaltlich!

Arbeitsblatt: Arbeitsmaterial zu Aufgaben 1–10



Diagramm 1: Quelle: BürgerProgramm Soziale Marktwirtschaft (8/2008)

Drei Viertel aller Bürger halten die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland für nicht gerecht

Die große Mehrheit aller Menschen in Deutschland (73 Prozent) empfindet die Verteilung von Einkommen und Vermögen im Lande als ungerecht. Noch nicht einmal jeder Achte (13 Prozent) bezeichnet die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande dagegen noch als im Großen und Ganzen gerecht. Damit hat sich die Gerechtigkeitsschere allein in den vergangenen drei Jahren dramatisch geöffnet. Während noch im Jahr 2005 lediglich knapp die Hälfte (52 Prozent) der Menschen die Verteilung in Deutschland als ungerecht bezeichneten, sahen immerhin noch mehr als ein Viertel (27 Prozent) aller Bürger diese als gerecht an. Gemessen an der Differenz zwischen den Urteilen „gerecht“ und „ungerecht“ hat sich das von der Bevölkerung empfundene Gerechtigkeitsdefizit von 25 Prozentpunkten auf 60 Prozentpunkte mehr als verdoppelt. Noch im Jahr 1995 lagen diese Werte mit 43 Prozent („nicht gerecht“) und 39 Prozent („gerecht“) nahezu gleichauf.

Informationen aus der Einleitung: Die Befragung wurde vom Institut für Demoskopie (IfD) Allensbach im Zeitraum zwischen dem 8. und 29. Mai [2008] als mündlich-persönliches Interview (face-to-face) [anhand eines Fragebogens] mit insgesamt 1.800 für die gesamte Wahlbevölkerung Deutschlands repräsentativ ausgewählten Personen durchgeführt.

Quelle: BürgerProgramm Soziale Marktwirtschaft – Ergebnisse einer repräsentativen Bürgerumfrage zu den Vorschlägen des BürgerForums Soziale Marktwirtschaft. Gemeinschaftsinitiative der Bertelsmann Stiftung, Heinz Nixdorf Stiftung und Ludwig-Erhard-Stiftung. Gütersloh 2008.

3.5 Weitere Materialien zur Übung und Vertiefung

3.5.1 Vorgehensweise: Expertenkonferenz/Gruppenpuzzle

1. Lösen Sie die folgenden Aufgaben zunächst in Einzel- und Stillarbeit!
2. Tauschen Sie sich dann mit einem weiteren Teilnehmer aus, einigen Sie sich möglichst auf eine gemeinsame Lösung! Falls dies nicht möglich ist, halten Sie Widersprüche/Abweichungen fest.
3. Suchen Sie ein weiteres Team, mit dem Sie Ihre Lösung vergleichen und einigen Sie sich wiederum auf eine Lösung bzw. halten sie Differenzen fest!
4. Fahren Sie so lange mit diesem Verfahren fort, bis sich die gesamte Arbeitsgruppe für eine Lösung entschieden hat bzw. nur noch „unauflösbare“ Differenzen bestehen.

3.5.2 Aufgaben (zu Diagramme und Tabelle 2–5)

Wichtig: Falten Sie das erste Materialblatt zunächst so, dass Sie nur Diagramm 1 sehen können, nicht (!) aber Diagramm 2!

1. Stellen Sie für Diagramm 2 fest, ob es noch eine andere Darstellungsform dafür gegeben hätte, und vergleichen Sie Vor- und Nachteile der beiden Alternativen!
2. Ermitteln und formulieren Sie die „Basisinformation“ (vgl. AB 3.4.1–3.4.3) für Diagramm 2!
3. Analysieren und bewerten Sie die Darstellung der Daten in Diagramm 2 kritisch! (Manipulation?)
4. Stellen Sie fest, ob zwischen den beiden Kurven in Diagramm 2 ein regulärer Zusammenhang besteht!
5. Formulieren Sie den Zusammenhang zwischen Diagramm 2 und 3 möglichst exakt!
6. Vergleichen Sie den Verlauf von Diagramm 2 mit den beiden Teilgrafiken von Diagramm 3 und formulieren Sie eine Erklärung!
7. Überprüfen Sie, ob/inwieweit die Überschrift von Diagramm 2 den dargestellten Daten entspricht oder ob sie eher suggestiv oder sogar irreführend ist. Beziehen Sie dabei auch die bisherigen Ergebnisse und die Informationen aus Diagramm 3 mit ein!
8. Formulieren Sie drei bis vier wesentliche Aussagen aus Diagramm 2 und 3! Beziehen Sie dabei auch Ihre Kritik aus Aufgabe 3 mit ein!
9. Formulieren Sie mindestens fünf Fragen, die man mit Diagramm 2 beantworten könnte!
10. Stellen Sie für jede Teilgrafik in Diagramm 2 fest, ob die Darstellungsform optimal gewählt und ausgeführt ist. Falls nicht, machen Sie Alternativvorschläge!

11. Stellen Sie fest, welches Hintergrundwissen für die Auswertung von Diagramm 4 erforderlich ist.
12. Ermitteln und formulieren Sie die „Basisinformation“ zu Diagramm 4!
13. Vergleichen Sie die Aussage, die durch die beiden ersten (von oben gesehen) Teilgrafiken in Diagramm 4 impliziert wird!
14. Beschreiben Sie den Zusammenhang zwischen den unteren drei Teilgrafiken in Diagramm 4!
15. Beschreiben Sie den Zusammenhang zwischen den ersten beiden und den unteren drei Teilgrafiken in Diagramm 4!
16. Formulieren Sie zwei oder drei wesentliche Aussagen zu Tabelle und Diagramm 5!
17. Begründen Sie, dass es Sinn macht, diese beiden Datensätze miteinander zu kombinieren!

Arbeitsmaterial zu Aufgaben 1–17

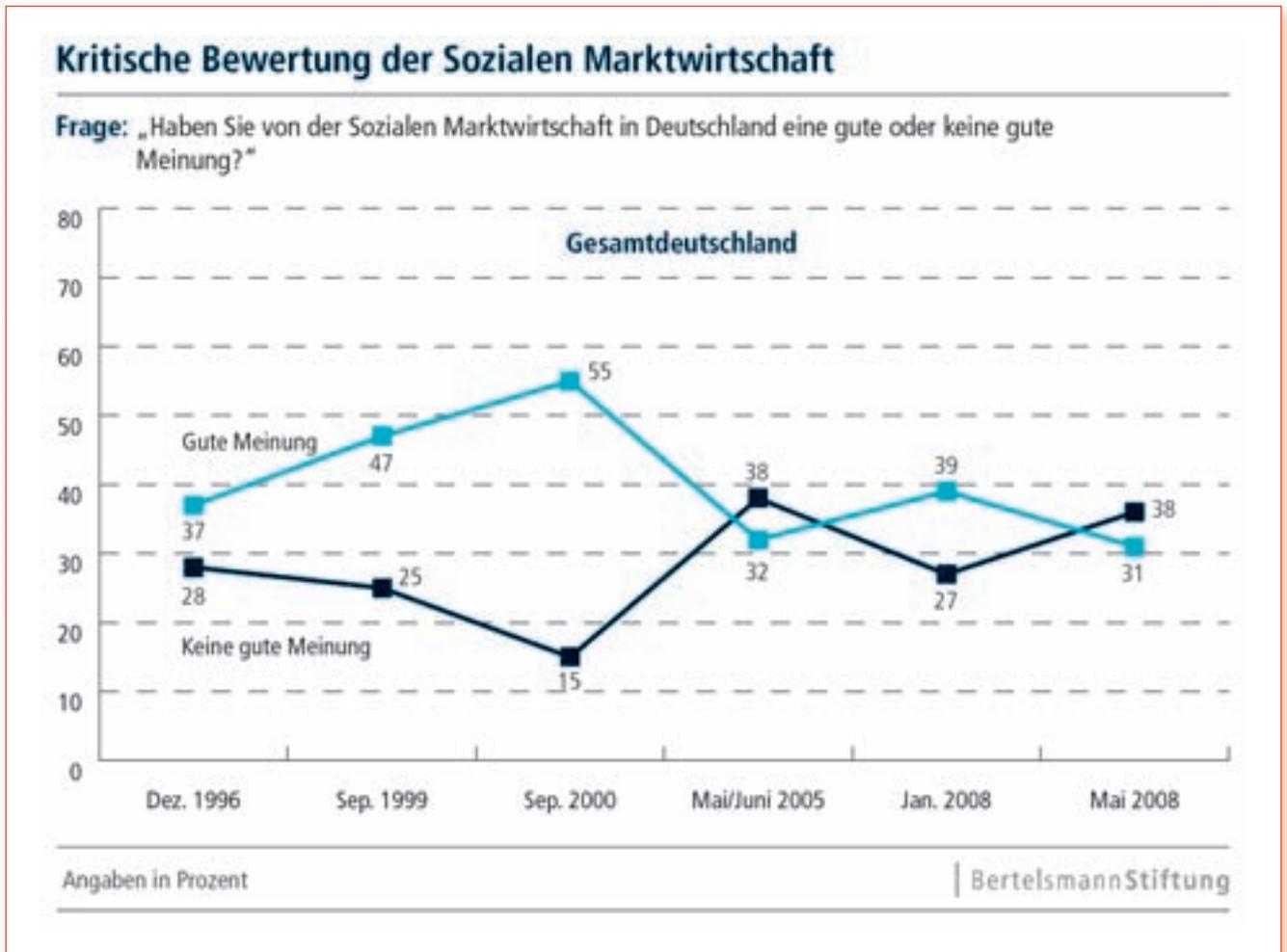


Diagramm 2: Quelle: BürgerProgramm Soziale Marktwirtschaft (9/2009)



Diagramm 3: Quelle: BürgerProgramm Soziale Marktwirtschaft (10/2008)



Diagramm 4: Quelle: dpa picture alliance

**Neugründungen nach Rechtsform
I. Quartal 2009**

Quelle: Statistisches Bundesamt Fachserie 2 Reihe 5 Unternehmen und Arbeitsstätten 3-2009

	Insgesamt
Insgesamt	182 947
Einzelunternehmen	149 557
Offene Handelsgesellschaft	366
Kommanditgesellschaft	335
Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Co. KG	3 459
Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts	8 110
Aktiengesellschaft	491
Gesellschaft mit beschränkter Haftung	18 653
Private Company Limited by Shares	982
Genossenschaft	74
Eingetragener Verein	238
Sonstige Rechtsformen 3)	678

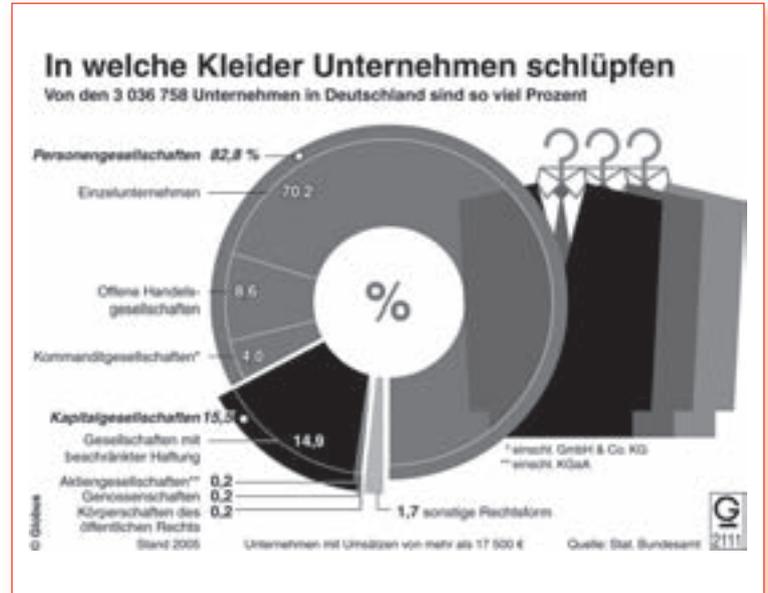


Tabelle und Diagramm 5

4. Von Fakten und Meinungen

4.1 Bewusstmachung

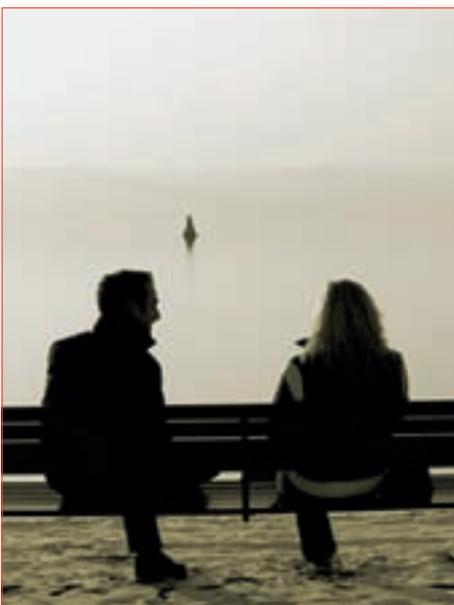
Aufgabe:

Entscheiden und notieren Sie, ob es sich bei den Aussagen zu den folgenden Bildern um Tatsachen (T) oder Meinungen (M) handelt.



Ein dunkelhäutiger Sportler streckt im Triumph seine Faust in den Himmel.

Quelle: <http://www.artfavor.com/types.php?type=12&cat=183&page=3>



Ein Mann und eine Frau sitzen miteinander auf einer Bank.

Es ist Herbst oder Frühjahr.

Das Wetter ist eher schlecht.

Die Frau schaut nach vorn auf einen See.

Der Mann schaut zur Frau hinüber.

Es ist relativ früh oder relativ spät am Tag.

Aus dem Wasser des Sees ragt etwas Dunkles heraus.

Es sieht aus wie eine Boje.

Quelle: <http://www.nlpteam.de/workshops/>

4.2 Ausgangsüberlegungen

„Eine Meinung ist eine subjektive Vorstellung, ein beliebiger Gedanke, eine Einbildung, die ich so oder so, und ein anderer anders haben kann; eine Meinung ist mein, sie ist nicht ein in sich allgemeiner, an und für sich seiender Gedanke.“ (G.W.F. Hegel: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I)

„,Wahrheit ist auch immer eine Frage des Standpunkts.' (Volker Matthies in BR alpha) Das Problem ist also: Gibt es überhaupt Wahrheit in den Medien oder ist alles nur Standpunkt?“
(http://www.br-online.de/wissen-bildung/telekolleg/faecher/deutsch/medien/folge_6)

„Fakten, Fakten, Fakten“ (Slogan des Nachrichtenmagazins FOCUS)

In unserer von Medien geprägten Welt, in der immer seltener auch in journalistischen Texten klar zwischen Meinung und Tatsachen getrennt wird – oft ganz bewusst nicht – ist derjenige, der nicht zwischen Fakten und Meinungen unterscheiden kann, mehr oder weniger wehrlos medialen Manipulationsversuchen ausgesetzt. Das fängt mit Werbetexten an, die das Konsumverhalten steuern sollen, und geht bis hin zu politischen Programmen, die für die Wahlergebnisse ganzer Nationen entscheidend sein können.

Das bedeutet nicht, dass man Meinungen ignorieren sollte. Tatsächlich sind fundierte Meinungen, die auf logischen Schlussfolgerungen, Recherchen, Beobachtungen und Erfahrungen basieren, wichtig und oft wertvolle Denkanstöße. Trotzdem muss ein kompetenter Leser immer in der Lage sein zu unterscheiden, wo die Tatsachen enden und Meinungen beginnen.

Tatsächlich lässt sich die Grenze zwischen Tatsachen und Meinung ganz klar ziehen: Nur was überprüfbar und belegbar ist, kann als Tatsache betrachtet werden (siehe 4.3). Im Bereich der Meinung gibt es allerdings verschiedene Kategorien. Es gibt Meinungen, die zu Tatsachen werden, beispielsweise indem sie wissenschaftlich belegt werden können. Außerdem gibt es Meinungen, deren Wahrheitsgehalt wahrscheinlicher ist, und andere, die schlichtweg aus der erfahrbaren Welt nicht oder noch nicht belegt werden. Ein viel diskutiertes Beispiel ist die Konkurrenz zwischen Evolutionstheorie und Kreationismus: beides ganz eindeutig Lehr-Meinungen, da keine der beiden Theorien vollständig belegt ist. Schließlich gibt es Meinungen, die schlichtweg individuelle Vorlieben widerspiegeln und daher nie zu Tatsachen werden können, z. B. „Fliegen ist schön“. Menschen mit Flugangst sind ganz anderer Meinung.

Die Fähigkeit, zwischen Fakten einerseits und Meinungen, Behauptungen, Urteilen andererseits zu unterscheiden, ist eine grundlegende Verstehenskompetenz, die jeder, der Entscheidungen fällen und seine eigene Meinung bilden will, beherrschen muss.

Sie ist anspruchsvoll, da sie über reines Textverständnis hinausgeht. Andererseits kann sie Gewinn bringend für das Leseverstehen genutzt werden, da der Leser mit „kritischem Blick“ genauer und analytischer liest. Ausgestattet mit dem entsprechenden „Analyse-Werkzeugkasten“ kann auch für schwächere Leser der kritische Umgang mit oft ganz einfachen Texten aus ihrem eigenen Lebensumfeld (z. B. Jugendzeitschriften) im Hinblick auf Meinung und Fakten gut in ein Programm zur Leseförderung integriert werden.

Im Kontext „Wirtschaft und Recht“ spielt die Unterscheidung zwischen Meinung und Fakten eine besondere Rolle. Im Recht, da unbestreitbare Tatsachen (Beweise) die Grundlage jeder rechtlichen Entscheidung bilden sollten (daher z. B. auch die Einstellung eines Verfahrens aus Mangel an Beweisen). Im Bereich der Wirtschaft markiert die Grenze zwischen Tatsachen und Meinungen auch die Grenze zwischen Wissenschaft und Politik. Gerade in der politischen Diskussion verschwimmt diese Grenze regelmäßig. Die Unterscheidung zwischen objektiven und belegbaren Tatsachen und Meinungen bzw. Wertungen andererseits gehört daher zum Methodentraining im Fach „Wirtschaft und Recht“ (vgl. den folgenden Auszug von Gregory Mankiew, in: Buchners Kolleg Wirtschaft und Recht für die Oberstufe des Gymnasiums Bd. 1).

● Methode: Werturteil und Objektivität in der Wissenschaft

Die These von der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft
 -Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur, was er kann und - unter Umständen - was er will!- Max Weber 1904

Wie die Aussage von Hannah, ist normative Aussagen sind präskriptiv. Sie richten sich darauf, wie die Welt sein sollte.
 Ein Hauptunterschied zwischen positiven und normativen Aussagen zeigt sich darin, wie wir ihre Gültigkeit überprüfen. Positive Aussagen können wir grundsätzlich dadurch annehmen oder verwerfen, dass wir sie auf ihre empirische Gültigkeit überprüfen. So könnte ein Ökonom Paulas Aussage mit Hilfe statistischer Daten über Veränderungen der Mindestlöhne und der Arbeitslosigkeit untersuchen. Im Gegensatz dazu kommen bei der Bewertung normativer Aussagen Fakten und Werturteile zusammen. Hannahs Aussage kann man nicht allein mit statistischen Daten überprüfen. Darüber zu entscheiden, ob politische Maßnahmen gut oder schlecht sind, ist nicht nur eine Sache der Wissenschaft. Dabei sind auch unsere persönlichen Einstellungen zur Ethik, zur Religion und zur politischen Philosophie gefragt.
 Selbstverständlich mögen positive und normative Aussagen verwandt sein. Unsere positiven Bilder davon, wie die Welt funktioniert, beeinflussen unsere normativen Ansichten darüber, welche politischen Maßnahmen wünschenswert sind. Paulas Anspruch, dass Mindestlöhne Arbeitslosigkeit verursachen, könnte - wenn er zutrifft - uns dazu veranlassen, Hannahs Wunsch nach Erhöhung der Mindestlöhne abzulehnen. Doch unsere normativen Folgerungen können nicht allein aus positiver Analyse entstehen. Sie erfordern beides: Positive Analysen und Werturteile.
 Behalten Sie bitte beim Studium der Volkswirtschaftslehre die Unterscheidung zwischen positiven und normativen Aussagen im Gedächtnis. Große Teile der Volkswirtschaftslehre versuchen lediglich zu erklären, wie die Volkswirtschaft funktioniert. Doch oft liegt es in der Absicht der Volkswirtschaftslehre, zum besseren Funktionieren der Volkswirtschaft beizutragen. Wenn Sie normative Aussagen aus dem Munde von Ökonomen hören, wissen Sie, dass sie die Grenze zwischen Wissenschaft und Politik überschritten haben. (...)

Positive versus normative Analyse

Um die zweierlei Rollen der Ökonomen aufzuklären, halten wir uns zuerst an den Sprachgebrauch. Da Wissenschaftler und Politiker unterschiedliche Ziele verfolgen, benutzen sie die Sprache verschieden. Zwei junge Leute diskutieren z. B. über Mindestlohnbestimmungen, wobei sie sich wie folgt äußern:
Paula: Mindestlohnbestimmungen verursachen Arbeitslosigkeit.
Hannah: Man sollte die vorgeschriebenen Mindestlöhne erhöhen.
 Ob Sie den Aussagen nun zustimmen oder nicht, bemerkenswert ist, worin sich Paula und Hannah bei ihren Ansichten unterscheiden. Paula spricht wie ein Wissenschaftler: Sie sagt etwas darüber, wie die Welt funktioniert. Hannah spricht wie ein Politiker: Sie sagt etwas darüber, wie sie die Welt verändert sehen möchte.
 Generell gibt es zwei Typen von Aussagen über die Realität. Ein erster Typ, wie die Aussage von Paula, ist positiv. Positive Aussagen sind beschreibend. Sie richten sich darauf, wie die Welt ist. Ein zweiter Typ,

Unterschiede der Werturteile

Nehmen wir an, Peter und Paul entnehmen der städtischen Wasserversorgung die gleiche Menge an Wasser. Um die Wasserversorgung betreiben zu können, erhebt die Stadt von dem Einwohnern Steuern oder Gebühren. Peter hat ein Jahreseinkommen von € 100.000 und wird - annahmegermäß - mit € 10.000 oder 10% belastet. Paul hat ein Einkommen von € 20.000 und würde - wiederum annahmegermäß - mit € 4.000 oder 20% des Einkommens belastet. Wäre das fair? Wenn nicht: Wer bezahlt zu viel und wer zu wenig? Spielt es dabei eine Rolle, ob Pauls niedriges Einkommen von einer gesundheitlichen Einschränkung oder von der angestrebten Beteiligung als Schauspieler herrührt? Kommt es darauf an, ob Peters hohes Einkommen von einer großen Erbschaft oder von der Einsatzbereitschaft an einem trostlosen Arbeitsplatz kommt?

Das sind schwierige Fragen, über die man leicht unterschiedlicher Meinung ist. Würde die Stadtverwaltung zwei Experten mit Gutachten über die geringste Besteuerung und Gebührebelastung der Bürger beauftragen, wäre niemand überrascht, wenn die

Gutachter zu unterschiedlichen Resultaten kämen. Das einfache Beispiel lässt erkennen, warum Ökonomen manchmal uneins über wirtschaftspolitische Maßnahmen sind. Wie wir bereits aus der Behandlung normativer und positiver Analysen wissen, kann die Politik nicht allein nach wissenschaftlichen Maßstäben beurteilt werden. Wegen unterschiedlicher Werturteile kommen Ökonomen oft zu unterschiedlichen Aussagen in Gutachten. Eine Perfektionierung der Wissenschaft von der Volkswirtschaft wird uns nicht zur Klärung der Frage führen, ob Peter oder Paul zu viel bezahlt.

Wahrnehmung und Wirklichkeit

Wegen Unterschieden des wissenschaftlichen Urteils und unterschiedlicher Werturteile sind gewisse Meinungsverschiedenheiten unter Ökonomen unvermeidlich. Doch sollte man das Ausmaß der Uneinigkeit nicht übertreiben. In vielen Fällen bieten die Ökonomen einen einmütigen Standpunkt an.

N. Gregory Mankiw, Mark P. Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 4. Aufl., Stuttgart 2006, S. 315f.

Aufgaben

1. Erläutern Sie, welche der folgenden Aussagen mit einer beschreibenden bzw. positiven Geltung verbunden sind und welche mit einer bewertend-normativen:
 - „Man sollte nicht zulassen, dass die letzten Bestände einer seltenen Baumart gefüllt werden!“
 - „Abholzverbote führen zu steigenden Holzpreisen.“
 - „Abholzverbote führen zu steigenden Möbelpreisen.“
 - „Es ist moralisch verwerflich, Arbeitslosen nach einem Jahr Arbeitslosigkeit nur HARTZ IV zu zahlen.“
 - „Gold ist schwerer als Eisen.“
2. Nennen Sie weitere Beispiele eigener Wahl für positive und normative Aussagen.
3. Wenn Sie Regierungschef wären, würden Sie sich mehr für die positiven oder die normativen Ansichten Ihrer Wirtschaftsberater interessieren? Erläutern Sie.
4. Die Ausführungen enthalten eine Geschichte über Peter, Paul und städtisches Leitungswasser.
 - Sind Sie der Meinung, dass die Gebührenpolitik in dem Beispiel gerecht ist? Nehmen Sie Stellung.
 - Geben Sie wieder, welche zusätzlichen Informationen über Peter und Paul Sie haben möchten, ehe Sie Ihr Urteil über die Gebührenpolitik abgeben.
 - Helfen Sie einfache Steuer- und Abgabensysteme für gerechter als komplizierte! Erläutern Sie.

4.3 Definitionen und methodischer Werkzeugkasten

Definitionen

- Fakten sind Aussagen,
 - deren Wahrheitsgehalt überprüfbar ist: wahr oder nicht wahr
 - deren Inhalt überprüfbar ist, z. B. durch Messen, Nachlesen in Dokumenten, Zeugenbefragung, Experimente, eigene Erfahrung o. Ä.
 - die allgemeine Zustimmung finden
 - deren Inhalt sich nicht auf die Zukunft bezieht
 - die korrekt, vollständig und aktuell sind.
- Meinungen sind Aussagen,
 - deren Wahrheitsgehalt (wahr/nicht wahr) nicht eindeutig überprüfbar ist
 - die individuelle Ideen, Werturteile, Gefühle, Annahmen, Einschätzungen, Glaubenssätze, Interpretationen, Einstellungen, Pläne, Schlussfolgerungen enthalten
 - die von Person zu Person unterschiedlich sein können
 - die sich ständig ändern können.

Methodischer Werkzeugkasten

Die Autoren von Texten vermischen häufig Fakten und Meinungen. Bewusst oder unbewusst können Meinungen wie Fakten präsentiert werden, indem man sie sprachlich wie Fakten formuliert.

Folgende Methoden helfen dabei, Fakten von Meinungen zu trennen:

- Schlüsselfragen:
 - Ist die Aussage wahr?
 - Kann sie bewiesen/überprüft werden?
 - ggf.: Gibt der Autor entsprechende Belege?
- Informationen über die Quelle:
 - Ist die Quelle als zuverlässig oder als voreingenommen oder unzuverlässig einzuschätzen?
 - Hat der Autor ggf. persönliche Interessen, um den Leser von seiner Meinung zu überzeugen?
 - Falls keine Einschätzung möglich ist: Findet sich in anderen, zuverlässigen Quellen die gleiche Information?
- Quantität und Qualität der Belege:
 - Ist der Umfang der Belege angemessen?
 - Ist der Inhalt der Belege allgemein anerkannt oder glaubwürdig und nachprüfbar?
 - Wird durch die Belege tatsächlich das bewiesen, was behauptet wird, oder wird man nur mit Zahlen „bombardiert“? (Kausalzusammenhang?)
 - Sind die Belege aktuell (falls erforderlich)?
 - Außergewöhnliche Behauptungen erfordern außergewöhnlich gute/viele Belege!
- Sprachliche Marker – Signalwörter:

Meinungen werden häufig von entsprechenden sprachlichen Markern begleitet. Das können Wörter oder Konstruktionen sein, z. B.

 - nicht belegbare Adjektive (*schön, hässlich, lecker, hübsch, einfach, am besten*)
 - Verben (*es scheint, ich denke, ich bin überzeugt, es steht fest, man vermutet, daraus lässt sich schließen, es wird behauptet/gefordert, man bezweifelt*)
 - Adverbiale (*wahrscheinlich, vielleicht, normalerweise, häufig, in der Regel, sicherlich, unbedingt, grundsätzlich*)
 - nicht messbare Vergleiche und Wertungen (*besser, schlechter*) sowie
 - rhetorische Fragen, Konjunktive und Aufforderungs(modal)verben.

Es gibt zwar auch sprachliche Marker für Tatsachen, wie *feststellen, beweisen, bestätigen, zuverlässig, regelmäßig*, da diese aber auch bewusst für die Präsentation von Meinungen als Fakten eingesetzt werden können, sollte man damit vorsichtig umgehen.

■ Textsorte/-art:

- Es gibt Textsorten, bei denen von vornherein klar ist, dass auch oder in erster Linie Meinungen formuliert werden (meinungsorientierte Textarten, z. B. Kritik/Rezension, Kommentar, Glosse, Essay). Sie können aber auch Fakten enthalten.
- Tatsachenorientierte Textarten (wie z. B. Bericht, Dokumentation, Reportage) können auch Meinungen enthalten, sodass sie mit kritischem Blick gelesen werden müssen.



Merke:

- Die Schlüsselfragen „Ist es wahr?“ und „Kann man es beweisen?“ sind notwendige Bedingungen.
- Alle weiteren Elemente sind Hilfsmittel/Indikatoren, die aber nicht ausreichen, um Fakten von Meinungen zu trennen.

4.4 Aufgabe

Ermitteln Sie die Fakten in diesem Text!

gefallen: Das schummrige Glühlampenlicht animiert sie zur spontanen Balz mit anschließendem Paarungsakt.

Nicht, dass ich durch das Brüsseler Lichtdiktat den Fortbestand der Menschheit gefährdet sähe, aber in einem Punkt haben die Fische Recht: Energiesparlicht verströmt deutlich weniger Sexappeal als die glühende Wolframwendel. Vielleicht gehören Licht und Wärme einfach zusammen: Schließlich sitzen Menschen auch nach tausenden von Jahren lieber vor einem prasselnden Kaminfeuer, als es sich vor dem surrenden Heizlüfter bequem zu machen. Mich nervt das Neon- und LED-Geflimmer ungemein.

Es ist ja nicht so, dass ich es nicht probiert hätte. Das erste 30-Mark-Energiesparexemplar schraubte ich schon Mitte der Achtziger in die Deckenlampe über dem Küchentisch. Fortan saßen wir als augenberingerte Neon-Zombies unter der Sparlampe – von wegen „brennt wie eine 100-Watt-Birne“. Bei uns flog das Ding schnell wieder aus der Fassung. Auch andere experimentierten mit dem neuen Licht, aber nur hartgesottene Studienkollegen – man möge es mir verzeihen: meist Naturwissenschaftler – tauchten ihre gesamte Wohnstatt fortan in flimmerndes Funzellicht. Ein Vierteljahrhundert später sind die Lampen zwar kleiner geworden, doch wie Glühbirnen leuchten sie immer noch nicht.

Angesichts der Verschwiegenheit der Politik möchte man bald den Verschwörungstheorien Glauben schenken, die hinter der Zombie-Licht-Aktion einen Coup der Leuchtmittelindustrie wittern. Ihnen spült der Birnenbann so richtig Geld in die Kassen: Dimmer streiken. Leuchten müssen raus und ganz nebenbei wird der Absatz von Kopfschmerztabletten angekurbelt. Dass der gepresste Sondermüll ein Gewinn für die Umwelt ist, glaubt ohnehin keiner.

Stutzig macht mich, dass sich im nicht vorhandenen Wahlkampf bisher keine Partei des Themas angenommen hat. Da der Name der neuen Kanzlerin angeblich schon feststeht, könnte sich zumindest mal jemand für den Erhalt der Wahlfreiheit bei Leuchtmitteln stark machen. Schon am ersten Tag schenkte Gott das Licht; mit schlecht gemachten Sonnenkopien sollte man sich nicht zufriedengeben.

Quelle: <http://www.heise.de/ct/artikel/144912>



Sven Hansson et 20/09



Es werde Licht!

Vor ein paar Monaten dachte ich noch, ich wäre allein. Während die Dame neben mir die Wand mit adrett in Reih und Glied aufgehängten Blisterverpackungen nach einer passenden Energiesparleuchte absuchte, raffte ich aus den lieblos in Bodenhöhe geparkten Grabelgitterkörben Zehnerpacks mit Glühbirnen aller Wattagen zusammen. Inzwischen spricht die ganze Branche von Hamsterkäufen – wir sind viele.

Am 1. September ist die EU-verordnete Sterbehilfe für die Glühwendel angelaufen. Auch die etwas modernere Halogenbirne erhält nur eine Gnadenfrist: Spätestens 2016 ist Schluss mit lustig. Dann soll Europa in frischem Sparlicht erstrahlen.

Nichis gegen Energiespar-Neon: Meine Fische schwimmen den ganzen Tag unter der Leuchtstoffsonne. So richtig gemütlich wird es vor dem Aquarium allerdings erst, wenn die Röhre aus ist und das dimmbare Halogensystem für einen virtuellen Sonnenuntergang sorgt. Auch den Fischen scheint's zu

4.5 Weitere Materialien zur Übung und Vertiefung

4.5.1 Vorgehensweise: Expertenkonferenz/Gruppenpuzzle

1. Lösen Sie die folgenden Aufgaben zunächst in Einzel- und Stillarbeit!
2. Tauschen Sie sich dann mit einem weiteren Teilnehmer aus, einigen Sie sich möglichst auf eine gemeinsame Lösung! Falls dies nicht möglich ist, halten Sie Widersprüche/Abweichungen fest.
3. Suchen Sie ein weiteres Team, mit dem Sie Ihre Lösung vergleichen, und einigen Sie sich wiederum auf eine Lösung bzw. halten Differenzen fest!
4. Fahren Sie so lange mit diesem Verfahren fort, bis sich die gesamte Arbeitsgruppe für eine Lösung entschieden hat bzw. nur noch „unauflösbare“ Differenzen bestehen.

4.5.2 Aufgaben

1. Bevor Sie die Texte lesen, geben Sie spontan ein Urteil zu folgender Aussage ab:
„Kurzarbeit ist in der derzeitigen Lage gut für die deutsche Wirtschaft.“
 Ja, ich stimme zu Nein, ich stimme nicht zu
2. Lesen Sie die Texte T1 bis T4 und sammeln Sie – soweit möglich – aus jedem Text drei Beispiele für Fakten und drei Beispiele für Meinungen/Behauptungen!
3. Begründen Sie Ihre Auswahl mithilfe der im Plenum kennengelernten Kriterien für die Unterscheidung zwischen Fakten und Meinungen!
4. Arbeiten Sie drei Textstellen heraus, die Aussagen enthalten, die wie Fakten formuliert sind, aber doch als Meinungen eingeordnet werden müssen!
5. Schreiben Sie zwei der Faktenbeispiele aus Aufgabe 1 so um, dass diese Fakten wie Meinungen formuliert sind!
6. Stellen Sie für zwei Meinungsbeispiele aus Aufgabe 1 fest, was fehlt, damit sie als Fakten betrachtet werden können!
7. Finden Sie ein bis zwei Beispiele, bei denen eine Aussage mit „Belegen“ (z.B. Daten, Expertenmeinung) gestützt wird, aber dennoch nicht als Fakt eingeordnet werden kann!
8. Versuchen Sie, die Texte T1 bis T4 in je eine journalistische Textform einzuordnen!
9. Finden Sie je zwei wesentliche Aussagen, die sich in verschiedenen Texten widersprechen, und je zwei, die übereinstimmen oder zumindest zusammenpassen!
10. Beurteilen Sie die oben gemachte Aussage *„Kurzarbeit ist in der derzeitigen Lage gut für die deutsche Wirtschaft“* noch einmal und begründen Sie Ihr Urteil mithilfe der in den Texten gefundenen Fakten.

T1: Die Kurzarbeit ist aus dem Ruder gelaufen – von Sven Astheimer

15. Juli 2009 Mancher ausländische Beobachter reibt sich die Augen: Was ist bei den Deutschen los? Trifft den ehemaligen Exportweltmeister nicht der Einbruch der Weltwirtschaft mit besonderer Härte? Muss das Land in diesem Jahr nicht neben Japan unter allen Industrieländern den stärksten Rückgang seiner Wirtschaftsleistung hinnehmen? In der Arbeitsmarktstatistik schlägt sich die Rezession jedoch bisher kaum nieder. 3,4 Millionen registrierte Arbeitslose bedeuteten im Juni nur einen vergleichsweise moderaten Anstieg gegenüber dem Vorjahr, während etwa die angelsächsischen Länder oder Spanien seit Herbst sprunghafte Zuwächse erleiden. Schon macht der Ausdruck vom „German Wunder“ die Runde.

Diese Entwicklung ist jedoch wenig miraculös. Die Erklärung heißt Kurzarbeit. Mittlerweile hat schon jeder zwanzigste Beschäftigte in Deutschland einer solchen freiwilligen Arbeitszeitverkürzung mit teilweisem Lohnausgleich zugestimmt. Die Bundesregierung feiert diese Zahlen mit dem Hinweis, dass sie durch die Ausweitung und Vereinfachung des Instruments im vergangenen Jahr verhindert habe, dass der Exporteinbruch direkt auf die Beschäftigung und damit auch auf die Binnenkaufkraft durchschlage. In der Tat liegt hierin der größte Vorteil der Kurzarbeit.

Nachahmer in der Beschäftigungssicherung – Kurzarbeiter müssen zwar finanzielle Einbußen hinnehmen, ein für die Binnenkonjunktur gefährliches „Angstsparen“ lösen diese jedoch nicht aus. Während etwa viele Briten dieses Jahr auf den geliebten Urlaubsflug gen Süden verzichten und stattdessen zum Campen nach Irland aufbrechen oder zu Hause bleiben, ist die Reiselust der Deutschen nahezu ungebrochen. Kein Wunder

also, dass neben der Abwrackprämie auch die Kurzarbeit zum Exportschlagert mutiert ist. In Österreich und den Niederlanden hat die Beschäftigungssicherung „Made in Germany“ schon Nachahmer gefunden, und sichtlich stolz erzählt Bundesarbeitsminister Olaf Scholz, dass sogar seine amerikanische Kollegin höchst interessiert an Details gewesen sei. Die Kurzarbeit als Blaupause für Konjunkturkrisen in aller Welt?

Die schnelle Erholung ist ausgeblieben – So einfach ist es leider nicht. Denn die Kurzarbeit ist hierzulande inzwischen aus dem Ruder gelaufen. Es gab angesichts der hohen Prognoseunsicherheit im vergangenen Herbst gute Gründe dafür, den Unternehmen mit staatlicher Hilfe eine Brücke zu bauen, um die plötzlich unterbeschäftigten Mitarbeiter nicht gleich in die Arbeitslosigkeit zu schicken, sondern in der Hoffnung auf eine absehbare Konjunkturerholung an Bord zu halten. Dann profitierten alle: Unternehmen sparten Such- und Einarbeitungskosten für neues Personal, die öffentliche Hand müsste weniger Arbeitslosigkeit finanzieren und die Arbeitnehmer behielten ihre Stellen. Doch die schnelle Erholung ist ausgeblieben. Zwar mehren sich mittlerweile die Anzeichen, dass zumindest die Talsohle erreicht ist. Die meisten Wissenschaftler halten aber nach wie vor eine eher langsame Erholung für plausibel. [...]

Milliardenlöcher in der Arbeitslosenversicherung – Doch die Regierung drückt sich um diese unangenehme Wahrheit herum. Stattdessen sponsert sie sogar verstärkt gegen die Krise an und liest scheinbare Erfolge aus einer Arbeitsmarktstatistik ab, die zunehmend an Aussagekraft verliert, weil sie Unterbeschäftigung in diesem Land immer lückenhafter abbildet. Denn neben den Kurzarbeitern werden auch mehr als eine Million Arbeitslose aus der Bilanz herausdefiniert, die sich in Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik befinden. Gerade erst wurde diese Gruppe durch eine Gesetzesänderung um 200.000 Personen im Jahr erweitert.

Die Folgen dieser Politik sind fatal. Zum einen steigt durch Fördermittel quasi zum Nulltarif die Missbrauchsfahr. Wenn Eishockeyvereine und Kassenärzte für ihre Beschäftigten ernsthaft Kurzarbeitergeld fordern, dann sind Kosten und Nutzen aus der Balance geraten. Mehr als 5 Milliarden Euro fallen allein in diesem Jahr an. Die Konsequenz sind Milliardenlöcher in der Arbeitslosenversicherung, die mit Steuergeld oder höheren Beiträgen geschlossen werden müssen.

Ökonomische Notwendigkeiten – Zum anderen konserviert dauerhafte Kurzarbeit überholte Strukturen in Unternehmen und verhindert Anpassungsprozesse. Statt Beschäftigten in der Automobilindustrie den unpopulären, aber ehrlichen Rat zu geben, sich frühestmöglich nach Alternativen umzuschauen, weil die Branche künftig weniger Personal benötigen wird als heute, sendet die Koalition das Signal, man komme auch ohne größere Einschnitte durch die Rezession. Es mag sein, dass diese Taktik bis zum Wahltag im September aufgeht. An den ökonomischen Notwendigkeiten führt sie indes nicht vorbei. Wenn die Weltkonjunktur nicht wider Erwarten doch noch schnell durchstartet und die deutsche Exportwirtschaft kräftig nach oben zieht, dann werden die hiesigen Unternehmen ihre Kalkulationen für das kommende Jahr auf einer deutlich niedrigeren Basis aufstellen und dafür weniger Personal benötigen. Treffen die Prognosen ein, dann werden die Arbeitslosenzahlen rasch die Vier-Millionen- und Ende 2010 womöglich auch wieder die Fünf-Millionen-Marke erreichen. Spätestens dann ist das deutsche Kurzarbeit-Wunder endgültig entzaubert.

Quelle: FAZ.net (aufgerufen am 15.07.2009)

T2 Verdeckte Arbeitslosigkeit in deutschen Unternehmen – von Claus Tigges, Philip Plickert und Henrike Rossbach

13. August 2009 Die amerikanische und die deutsche Wirtschaft reagieren sehr unterschiedlich auf die Krise. Jenseits des Atlantiks haben die Unternehmen sofort Arbeiter entlassen. Seit Beginn der Rezession im Dezember 2007 haben im Saldo 6,7 Millionen Menschen in Amerika ihre Stelle verloren. Hierzulande versuchen dagegen viele Unternehmen, ihre Belegschaft zu halten, obwohl sie nur wenige Aufträge haben. Dadurch steigen die Lohnstückkosten, das Maß für die Arbeitskosten – also die Löhne und Lohnzusatzkosten – in Relation zur Produktionsleistung der Beschäftigten. Das könnte für viele deutsche Unternehmen ein Problem werden.

„Amerikanische Unternehmen haben zur Kostensenkung und zur Verschlankung der Abläufe ihre Belegschaften erheblich verringert. Das hat dazu beigetragen, die Gewinnmargen trotz der schweren Rezession verhältnismäßig stabil zu halten“, erläutert Harm Bandholz von der Unicredit-Gruppe in New York. Einige Beobachter sagen sogar, dass viele amerikanische Unternehmen, die sich nicht an strenge Kündigungsschutzregelungen halten müssten und auch nicht an Tarifverträge gebunden seien, aus einer übertriebenen Sorge wegen der wirtschaftlichen Zukunft mehr Mitarbeiter entlassen hätten, als notwendig gewesen wäre.



Vor allem die Beschäftigten mit der geringsten Produktivität sind entlassen worden. Das hat zum jüngst gemeldeten kräftigen Anstieg der Produktivität der verbliebenen Belegschaften in der amerikanischen Wirtschaft geführt. Zudem haben viele Unternehmen ihren Beschäftigten nur noch minimale Lohnzuwächse gewährt. Die stündliche Vergütung stieg zwar im zweiten Quartal nominal mit einer Jahresrate von 0,2 Prozent, inflationsbereinigt ergibt sich aber ein Rückgang von 1,1 Prozent. Das alles zusammen drückt die Lohnstückkosten drastisch nach unten: Sie sind im zweiten Quartal 2009 mit einer Jahresrate von 5,8 Prozent gesunken und lagen um 0,6 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres.

In Deutschland herrscht Ruhe vor dem Sturm

In Deutschland hingegen ist das Bild komplett anders. „Wir erleben hier eine erstaunliche Ruhe auf dem Arbeitsmarkt“, sagt Stefan Kooths vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin. „Aber wir fürchten, es ist die Ruhe vor dem Sturm.“ Im Vergleich zum vergangenen Frühjahr, als die Rezession begann, ist die Arbeitslosenzahl vergleichsweise gering um etwa 200 000

gestiegen. „Die Unternehmen halten lange an den Beschäftigten fest und nutzen Kurzarbeit“, sagt Kooths. Die weit über eine Million Kurzarbeiter entsprechen etwa 300 000 bis 400 000 Vollzeit Arbeitsplätzen, die ohne Beschäftigung sind.

Weil die Unternehmen trotz Mangels an Aufträgen und trotz der stark gedrosselten Produktion ihre Belegschaft weiterbeschäftigen, steigen die Lohnstückkosten. Im ersten Quartal schnellten sie in der gesamten Wirtschaft um 8,1 Prozent in die Höhe im Vergleich zum Vorjahresquartal. In der Industrie ist der Anstieg besonders groß: Im ersten Quartal lag er bei fast 25 Prozent. „Wir rechnen für das ganze Jahr mit einem Anstieg um 7 Prozent in der Gesamtwirtschaft“, sagt DIW-Ökonom Kooths. Der Hauptgrund hierfür sei die „erhebliche innerbetriebliche verdeckte Arbeitslosigkeit“. Die Lohnstückkosten normalisierten sich dann jedoch, wenn die Unternehmen damit anfangen, unbeschäftigte Mitarbeiter zu entlassen. Für das kommende Jahr prognostiziert das DIW daher um 1 Prozent sinkende Lohnstückkosten.

Kurzarbeit belastet die Produktivität

Eine Branche, die in Deutschland besonders stark auf Kurzarbeit setzt, ist die Metall- und Elektroindustrie. Viele Autohersteller, Maschinenbauer und Zulieferer nutzen die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) bezuschusste Form der Beschäftigungssicherung. Das drückt aber stark auf die Produktivität in der Branche. Während sie ihre Produktion im Winter um rund 29 Prozent unter das Vorjahresniveau gesenkt hat, ging die Zahl der Beschäftigten um nicht einmal 1 Prozent zurück. Beinahe gleich viele Mitarbeiter haben also fast ein Drittel weniger Güter hergestellt. Die Folge: Die Arbeitsproduktivität ging um 17,5 Prozent zurück.

Spiegelbildlich sind die Lohnstückkosten sprunghaft gestiegen: Sie waren im ersten Quartal um 28 Prozent und im zweiten Quartal sogar um knapp 32 Prozent höher als ein Jahr zuvor – obwohl die BA einen Großteil der Kurzarbeitskosten übernimmt. Der Grund: Die Unternehmen können sich nicht auf Knopfdruck umstellen. Die Produktion ist schneller zurückgegangen, als die Betriebe ihr Personal hätten anpassen können, sei es über Kurzarbeit, auslaufende Verträge oder Entlassungen. Hinzu kommt, dass die Unternehmen während der Auftragsflaute oftmals Arbeiten erledigen lassen, die zuvor liegen geblieben sind, die aber nicht in die Produktion eingehen.

Unternehmen fürchten Fachkräftemangel

Die steigenden Lohnstückkosten seien „schon eine gefährliche Entwicklung“, sagt Michael Stahl, Chefvolkswirt des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, „denn sie schlagen auf die Ergebnisse der Betriebe durch.“ Der Verband rechnet in diesem Jahr zum ersten Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs damit, dass die Branche Verluste machen wird. „Das geht für eine bestimmte Zeit gut“, sagt Stahl, doch irgendwann gehe es auch an die Substanz. Inzwischen erwarten Ökonomen, dass der Tiefpunkt des Abschwungs erreicht ist.

Auch Gesamtmetall-Ökonom Stahl rechnet für seine Branche damit und sagt, dass sich auch die Produktivität normalisieren werde. Er hält es für die richtige Entscheidung, dass die Betriebe in Deutschland auf Beschäftigungssicherung gesetzt haben, auch wenn sie das Produktivität kostet. Später wieder neue Mitarbeiter zu fin-

den und auszubilden, koste ebenfalls Geld. Außerdem hätten die Unternehmen aus der Vergangenheit gelernt, dass der Fachkräftemangel sie im Aufschwung bremse. Die deutsche Metall- und Elektroindustrie sei zudem besonders auf gut ausgebildete Mitarbeiter angewiesen – stärker als die Industrie in anderen Ländern.

Quelle: <http://www.faz.net> (aufgerufen am 13.08.2009)

T3

Arbeitslosenzahlen

Kurzarbeit ist ein riskanter Brückenbau

von Dietrich Creutzburg

Normalerweise beginnt die zweite Jahreshälfte am 1. Juli - am Arbeitsmarkt lässt sie diesmal noch etwas auf sich warten. Ungeachtet aller düsteren Prophezeiungen ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen im abgelaufenen Monat praktisch nicht stärker gestiegen als im Juli 2008. Das ist beileibe keine schlechte Nachricht. Sie zeigt aber zunächst einmal nur, dass der staatlich organisierte "Brückenbau" in Form von Kurzarbeit funktioniert.

Richtig ist: Mit jedem Monat, um den sich die befürchtete große Kündigungswelle hinauszögert, wächst die Chance, dass der historische Wirtschaftseinbruch insgesamt doch etwas glimpflicher verläuft als befürchtet. Sollte sich mit den jüngsten ermutigenden Konjunktursignalen eine zuversichtlichere Stimmung bei den Unternehmen verfestigen, dann könnte der Puffer Kurzarbeit am Ende tatsächlich einige hunderttausend Entlassungen vermeiden helfen.

Ebenso richtig ist aber auch: Der derzeit durch milliardenschwere Schuldenaufnahme finanzierte Brückenbau basiert auf einem waghalsigen Kalkül. Denn jeder Arbeitsplatz, der am Ende trotzdem verloren geht, wird umso schwerer wieder aufzubauen sein, je höhere Lasten die Steuer- und Beitragszahler später für die wachsenden Schulden der Arbeitsagentur abtragen müssen. Dass in jüngster Zeit immer mehr Industrieunternehmen die betriebswirtschaftlichen Grenzen der Beschäftigungssicherung kommen sehen, sollte eine Warnung sein. Inwieweit sich Kurzarbeit gesamtwirtschaftlich rechnet, ob dieser Brückenbau nicht zur Investitionsruine wird - das wird man frühestens gegen Ende des zweiten Halbjahrs erkennen können.

Quelle: Handelsblatt 30.07.2009 (auch online: <http://www.handelsblatt.com/politik/handelsblatt-kommentar/kurzarbeit-ist-ein-riskanter-brueckenbau;2438791>)

T4

Kurzarbeit sichert Arbeitsplätze

Di, 08.09.2009: Das Instrument der Kurzarbeit zeigt Wirkung. Betriebe können so an ihren eingearbeiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern festhalten. Damit werden die Folgen der Krise für den deutschen Arbeitsmarkt begrenzt.

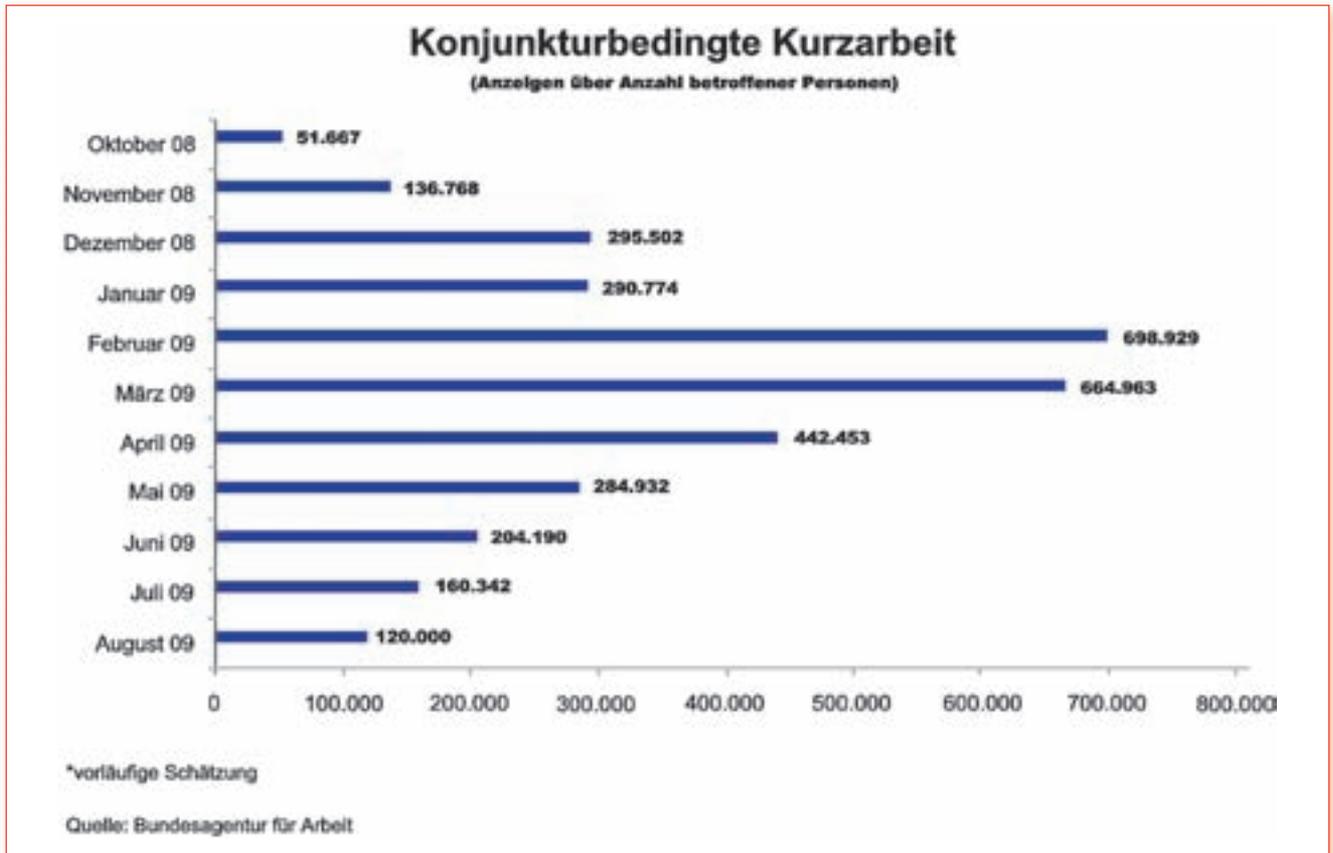
Die Bundesregierung hatte in ihren beiden Konjunkturpaketen das Instrument der Kurzarbeit zügig und pragmatisch ausgebaut und damit Entlassungswellen in Deutschland verhindert. Im Juni arbeiteten nach Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) rund 1,4 Millionen Menschen „kurz“.

Um die Auswirkungen der Krise zu mildern, hat die Bundesregierung die Kurzarbeit auf 24 Monate ausgebaut. Die BA erstattet den Arbeitgebern die Hälfte der auf das Kurzarbeitergeld entfallenden Sozialversicherungsbeiträge. Unternehmen, die länger als sechs Monate Kurzarbeit machen, können ab dem siebten Monat die Sozialversicherungsbeiträge voll ersetzt bekommen. Bei Weiterqualifizierung der Beschäftigten bereits ab dem ersten Tag. Und es gibt niedrigere Hürden für die Kurzarbeit.

Kurzarbeit statt Entlassung

Seit Beginn der Krise im Oktober letzten Jahres bis Ende August haben 125 000 Betriebe für 3,3 bis 3,4 Millionen Mitarbeiter Kurzarbeit angemeldet. Nach der Anmeldung arbeiteten nach den letzten Daten im Juni 1,43 Millionen Menschen in rund 50 000 Betrieben tatsächlich weniger als sonst. Die damit weggefallene Arbeitszeit entspricht etwa 500 000 Vollzeitstellen, die dank Kurzarbeit erhalten blieben. Nach den Höchstständen im Februar und März melden die Firmen inzwischen wieder weniger Kurzarbeit neu an. Im August gab es nach vorläufigen Berechnungen noch für 120 000 Beschäftigte neue Anmeldungen für Kurzarbeit.

Der Arbeitsmarkt in Deutschland zeigte sich entsprechend auch im abgelaufenen Monat August mit 3,47 Millionen Arbeitslosen stabil. Die Bundesregierung geht davon aus, dass die Arbeitslosigkeit in den kommenden



© Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Monaten zwar steigen wird, allerdings durch die eingeleiteten Maßnahmen nicht so stark, wie dies der Rückgang der Wirtschaftsleistung hätte erwarten lassen.

Vertrauen in das Instrument

Die intensive Nutzung der Kurzarbeit zeigt, dass die Unternehmen offensichtlich Vertrauen in das Instrument haben. Durch Kurzarbeit wird der Haushalt der BA zudem weniger belastet als durch Arbeitslosigkeit. Vor allem aber bietet das konjunkturelle Kurzarbeitergeld den Betrieben die Möglichkeit, ihre eingearbeiteten Mitarbeiter zu halten. Denn sie wissen, dass sie ihre Fachkräfte benötigen, wenn wieder mehr Aufträge eingehen.

Literatur

- Artelt, Cordula (2008): Förderung von Lesekompetenz als Aufgabe aller Fächer. Basismodul. [<http://www.leseforum.bayern.de> → KMK: ProLesen]
- Bayerischer Rundfunk (2008): telekolleg multimedial: Sprachkompetenz: Sachtexte untersuchen. [<http://www.br-online.de/wissensbildung/telekolleg/faecher/deutsch/sprache>]
- BBC (o. J.): Skillswise: Reading. Fact and opinion. [http://www.bbc.co.uk/skillswise/words/reading/fact_and_opinion/index.shtml]
- Becker-Mrotzek, Michael (2006): Workshop Basismodul Lesen: Lesen(lernen) von Fachtexten. In: Becker-Mrotzek, Michael/Kusch, Erhard/Wehnert, Bernd (Hrsg.): Leseförderung in der Berufsbildung. Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik, 2. Köln, 84–89. [<http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Deutsch/projekte/koebes/KoeBeS2.pdf>]
- Becker-Mrotzek, Michael (2006a): Leseförderung in der beruflichen Bildung (Präsentation). [<http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Deutsch/materialien/mbm/Hannover2006.pdf>]
- Biedebach, Wyrola (2004): Der Modellversuch „Vocational Literacy (VOLI)“: Welche sprachlichen und methodischen Kompetenzen benötigen Schüler in der beruflichen Bildung? In: Sprachliche und kulturelle Bildung in beruflichen Schulen – Ansätze des Beurteilens und Förderns. Hg. v. Hessischen Landesinstitut für Pädagogik. Wiesbaden, 41–49.
- Bissantz & Company GmbH (2008): Potzblitz? Nicht im Journal. Sonntag, 30. November 2008, und andere Beiträge zur Datenmanipulation von Bella. [<http://www.bella-beraet.de/potzblitz>]

- Carroll, Robert T. (o.J.): „My Opinion on Opinions“. [<http://www.skeptidic.com/essays/opinions.html>]
- Degen, Matthias (2004): Mut zur Meinung. Genres und Selbstsichten von Meinungsjournalisten. Wiesbaden.
- Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (2004, 2006, 2009): Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemeinbildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss (2004), den Grundschulabschluss (2006), den Abschluss der gymnasialen Oberstufe (2009). [<http://www.degoeb.de/>]
- Deutscher Sparkassen Verlag (2009): Die Börse – Basiswissen für Einsteiger. Kapitel 5: Informationsquellen. [https://www.planspielboerse.de/SKBochum/0/boerse/basiswissen/dieboerse/index_1.htm]
- Drommler, Rebecca et al. (2006): Lesetest für Berufsschüler/innen LTB-3 Handbuch. Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik. Duisburg. [<http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Deutsch/materialien/mbm/koebes/ManualLTB-3.pdf>]
- Dubs, Rolf (2001): Wirtschaftsbürgerliche Bildung – Überlegungen zu einem alten Postulat. [http://www.wipaed.uni-mainz.de/ls/Dateien/Dubs_wirtschaftsbuergerliche_bildung.pdf]
- Felder, Ekkehard (2003): Juristische Textarbeit im Spiegel der Öffentlichkeit. Berlin.
- Gransow, Thomas (o.J.): Fachmethoden Wirtschaft/Politik. Statistik. [<http://www.thomasgransow.de/Fachmethoden/Statistik.html>]
- Hermanns, Peter. M. (o.J.): Wie liest man den Börsenteil einer Zeitung? [http://www.medical-text.de/inhalte/arzt_finanzen/pdfs/BoersenteilRichtigLesen.pdf]
- Hessisches Kultusministerium, Institut für Qualitätsentwicklung (2003): Leseförderung im Unterricht. BLK-Modellversuch Vocational Literacy – Methodische und sprachliche Kompetenzen in der beruflichen Bildung (VOLI). Frankfurt.
- Hessisches Kultusministerium, Institut für Qualitätsentwicklung (2003): Baukasten Lesediagnose (inklusive Arbeitsmaterialien auf CD-ROM). BLK-Modellversuch Vocational Literacy – Methodische und sprachliche Kompetenzen in der beruflichen Bildung (VOLI). Frankfurt.
- Hessisches Kultusministerium, Institut für Qualitätsentwicklung (2005): Vocational Literacy. Methodische und sprachliche Kompetenzen in der beruflichen Bildung. Frankfurt.
- HORIZONT.NET(2009): Marktdaten Wirtschaftspress. [<http://www.horizont.net/marktdaten/charts/pages/show.prl?id=4865>]
- Journey North (o.J.): Content Area Reading Strategies. Twenty Thinking Strategies Readers Use to Comprehend Nonfiction Texts. [http://www.learner.org/jnorth/tm/ReadStrats_20Best.html]
- Knob, Thomas (2009): Einführung in den Journalismus. [<http://members.chello.at/thomas.knob/JOURn.1.htm>]
- Köster, Juliane (2004): Herauslesen und Hineinlesen – Was Inferenzbildung für die Lesekompetenz bedeutet. Tagungsbeitrag Fachtagung „Lernen und Verstehen“ (4. und 5. Mai 2004). [<http://www.eule-thueringen.de/publikationen/tagungsbeitraege/download/koester.pdf>]
- Köster, Juliane (2004): Herauslesen und Hineinlesen – Was Lesekompetenz bedeutet. Vortrag am 5.5.2004 am Anger-Gymnasium Jena. [<http://www.didaktikdeutsch.de/vortraege/Herauslesen%20Hineinlesen.pdf>]
- Laser, Björn (2009): Bibliographie „Sachtexte lesen“. [http://www.uni-siegen.de/fb3/personen/laser_bjoern/lehre/seminardownloads/sachtexte_lesen/sachtextebibliographie.pdf]
- Leisen, Josef / Seyfarth, Marion (2006): Was macht das Lesen von Fachtexten so schwer? In: Naturwissenschaften im Unterricht. Physik, 5, 9–11. [<http://www.leseverstehen.studienseminar-koblenz.de> → Veröffentlichungen]
- Leich, Kent D. (2004): Die Sprache des Rechts 1: Recht verstehen. Verständlichkeit, Missverständlichkeit und Unverständlichkeit von Recht. Berlin.
- Meißner, Jörg D. (2004): Statistik verstehen und sinnvoll nutzen: Anwendungsorientierte Einführung. München.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2004). Umfangreiches Material zur Leseförderung im Bereich „Fachtexte“. [<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/fidsneu/lesen.html>]
- Novelli, Joan (1999): Fact vs. opinion – teaching of critical thinking. In: Instructor March.
- Rager, Günther (2003): Jugendliche als Zeitungsleser: Lesehürden und Lösungsansätze. In: media perspektiven 4, 180–186. [http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/04-2003_Rager.pdf]
- Rehse, Reimar/Neweling, Ernst (2006): Verstehen von Fachtexten. Handout zum Workshop 2 der Fachtagung Leseförderung am Berufskolleg. [http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/Publikationen/Dokumentationen/ws2fachtexte_handout.pdf]
- Saskatchewan Learning, Saskatoon Public School Division; Meadow Lake School Division (2005): Journalism Studies 20. Online Resources for Journalism. [www.saskschools.ca/curr_content/journalism20/print_journalism/print_journalism_index.htm]
- Schnettler, Katrin (2000): Wirtschaft – voll blöd? Was Jugendliche von ökonomischen Artikeln in der Tageszeitung erwarten. Eine empirische Studie. Wiesbaden.
- Schnettler, Katrin (2003): Keine Angst vorm Wirtschaftsteil. Wie Journalisten Studierende für ökonomische Berichterstattung in Regionalzeitungen gewinnen. Münster, Hamburg, Berlin.
- Steffens, Rudolf (2004): Fachtexte lesen und verstehen. [<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/fidsneu/lesen.html>]
- Teachsam (o.J.): Bildstatistiken, Diagramme. [http://www.teachsam.de/arb/arb_diag_0.htm]
- Tupaj, Anna (2005): Fachtextlinguistik: Was macht Fachtexte für Laienrezipienten so schwer verständlich? In: Lingua ac Communitas Vol. 15, 30–37. [http://www.lingua.amu.edu.pl/Lingua_15/TUPAJ.pdf]
- Vonderau, Kerstin (2009): Abitur-Prüfungsaufgaben Gymnasium Bayern, Wirtschaft/Recht Leistungskurs. Abschnitt zu Arbeitstechniken, IX–XIV.
- Weber, Birgit (2001): Economic Education in Germany. [http://www.sowi-onlinejournal.de/2002-2/germany_weber.htm]
- Weber, Birgit (2007): Ökonomische Bildung an Schulen und Hochschulen: Steigende curriculare Bedeutung an den Schulen bei schwerwiegenden Mängeln der Lehrerausbildung. [http://www.degoeb.de/stellung/2007_OEB_Situation_Weber.pdf]
- Wöll, Reinhold/Embacher, Reinhold/Senn, Raimund (2006) (Hrsg.): Schule des Lesens: Sachtexte verstehen. Innsbruck. [http://www.legimus.tsn.at/sdl/daten/schule_des_lesens_sachtexte.pdf]
- Zoerner, Andreas (2001): Welche ökonomische Bildung wollen wir? [http://www.sowi-onlinejournal.de/2001-2/oekonomische_bildung_zoerner.htm]